Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 139. **Sonnabend den 19. November 1904.** **32. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Von russischer Seite wird jetzt nachdrücklichst wiederholt versichert, daß dort

an eine freiwillige Beendigung des Krieges nicht zu denken

sei. Besonders bezeichnend gegenüber der Anregung einer zweiten Haager Konferenz durch Roosevelt ist, daß gerade der russische Botschafter in Washington, Graf Cassini, jeden Gedanken einer Friedensvermittelung stolz zurückgewiesen hat, wobei er natürlich nicht in eigenem Namen als Privatperson, sondern im Auftrag seiner Regierung gesprochen hat. Roosevelt, der für sein Leben gern den Vermittler zwischen Japan und Rußland spielen möchte, wird von dieser Kundgebung des Botschafters nicht sehr erbaut sein. Graf Cassini erklärte am Montag nach dem „Bur.-Reuter", Rußland werde den Krieg bis zum äußersten fortsetzen, das heiße, bis es den Sieg errungen habe. Er halte es für seine Pflicht, zu wiederholen, daß Rußalnd unter keinen Umständen die militärischen Operationen einstellen werde. Alle Gerüchte über Friedensanerbietungen und -vermittlungen der Mächte seien seines Erachtens in Umlauf gesetzt worden, um das Publikum zu überzeugen, daß das Ende des Krieges bevorstehe; man hoffe, auf diesem Wege die japanische Anleihe verlockender erscheinen zu lassen. Rußland gestatte ebensowenig eine Einmischung, wie England im Transvaalkriege und Amerika im spanischen Kriege. Rußland, dessen jährliche Einnahme eine Milliarde Dollars übersteige, könnte sicherlich nicht in bezug auf den Verlauf des Krieges durch Ausgaben für den Krieg beeinflußt werden. Ueber Rußlands Größe und die Solidität der russischen Finanzen zu sprechen, sei überflüssig.

*

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei

meldet General Kuropatkin: Am 15 November machten gegen 8 Uhr abends die Japaner einen Angriff auf unsere Stellung beim Dorfe Linschinpu, wurden aber zurückgeschlagen. Gegen 11 Uhr abends eröffnete der Feind wieder ein heftiges Gewehrfeuer, das gegen 1½ Stunden dauerte. Auf unserer Seite sind 4 Mann verwundet. Am 15. November legten unsere Freiwilligen sich vor Sonnenaufgang in einen Hinterhalt. Von 32 Japanern wurden ein Teil getötet, ein Teil verwundet. Die Russen machten 3 Gefangene.

Ein Kavalleriegefecht

ist wirklich ein bemerkenswertes Ereignis auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz. Deshalb nehmen wir Notiz von einer „Reuter"-Meldung aus dem Hauptquartier der linken japanischen Armee in der Nordmandschurei, wonach am Sonntag eine Abteilung russischer Kavallerie die Japaner in der Nähe von Likiatum angegriffen hat, aber von japanischer Kavallerie unter schwerem Verlust zurückgeschlagen worden ist; bei Dunkelheit hätten die Russen ihre Toten und Verwundeten aufgesucht.

Der Kampf um Port Arthur.

General Stössel berichtet dem Kaiser unter dem 28. Oktober: Seit dem 25. Oktober beschießen die Japaner äußerst heftig unsere Befestigungen an der Nord- und Nordostfront. Am 26. Oktober machten sie einen Angriff gegen die Befestigungen und auf eines der Forts der Nordlinie, doch wurden durch unser Schrapnellfeuer ihre Reserven zersprengt und die Angriffe zurückgeschlagen. Auf unserer Seite sind ein Offizier und gegen 70 Mann gefallen, 8 Offiziere und ungefähr 400 Mann verwundet.

Der Korrespondent der „Birshewija Wjedomosti" in Mukden meldet seinem Blatte unterm gestrigen Datum: Ein aus Tientsin hier angekommener Fremder erzählt, die Blockade Port Arthurs sei in letzter Zeit viel weniger wirksam als früher, Schiffe liefen ohne Schwierigkeit von Port Arthur aus u. kämen dort an. Das erklärt sich daraus, daß Togo einen Teil seiner Schiffe nach Japan geschickt habe, wo sie Reparaturen vornehmen sollten, um dem Baltischen Geschwader entgegengehen zu können. Die Torpedobootsflottille habe Befehl erhalten, nach Einnahme von möglichst viel Kohlen nach einem unbekannten Bestimmungsort abzugehen. Man nehme an, daß ein Teil dem Baltischen Geschwader entgegenfahre.

Wie General Stössel unter dem 30. Oktober meldet, dauerte das Bombardement nach der Absendung des Telegramms von 28. Oktober mit großer Heftigkeit fort.

In einem anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung an den Kaiser gerichteten Glückwunschtelegramm vom 3. Nov. erwähnt General Stössel, daß die in den letzten neun Tagen von den Japanern unternommenen Sturmangriffe alle zurückgeschlagen worden seien. Stössel gibt der Freude Ausdruck, daß es den Japanern nicht gelungen sei, die Festung am Tage der Thronbesteigung, der gleichzeitig der Geburtstag des Kaisers von Japan sei, ihrem Schwure gemäß zu nehmen.

Nachrichten, die in Tschifu eingegangen sind, besagen: Die Japaner nahmen am 9. November nach schwerem Kampfe die Außenwerke des Liautischanforts, die Russen verloren dabei 200 Mann. Das eigentliche Fort Liautischan und die Hauptverschanzungen davor werden noch tapfer von den Russen gehalten. Um diese Verschanzungen sind elektrisch geladene Stacheldrahtzäune angebracht; die Schanzen selbst sind mit Panzerplatten bedeckt, aus deren Schießlöchern die Russen ein furchtbares Feuer unterhalten. Die Japaner benutzen tragbare Segeltuchbrücken, um die tiefen Gräben zu überschreiten.

Das ganze russische Geschwader

soll, wie in Tokio verlautet, während eines Schneesturms einen Ausbruch aus dem Hafen von Port Arthur versucht haben, aber zur Rückkehr gezwungen worden sein.

Die Aufstände in Südwestafrika.

Der Kampf gegen die Herero.

General v. Trotha meldet aus Windhuk unter dem 16. November: Major v. Estorff stieß am Eiseb abwärts mit 150 Gewehren, einem Geschütz und 2 Maschinengewehren vor und gelangte am 11. Oktober bis 45 Kilometer nordöstlich Epata, wo er wegen Wassermangels umkehren mußte. Mehrere hundert Herero flohen bei seiner Annäherung nach allen Seiten auseinander. Auf der Verfolgung fiel diesseits Gefreiter Helm, 7. Komp. Der Feind verlor 19 Tote und 10 Gewehre. Wilhelmi stieß am 12. und 13. Oktober in drei Kolonnen aus der Linie Otjosondu-Okunjahi durch das Sandfeld bis zum Omuramba vor, wo gleichfalls kein Wasser mehr war. Er traf nur Weiber, Kinder und Greise und einige weggeworfene Gewehre. Eine Patrouille der Leutnants Wagner und Böhmer überfiel am 12. Oktober nördlich Owinaua-Naua nach Westen ziehende Herero, von denen 12 fielen. Leutnant Klinger griff am selben Tage eine Hererobande östlich von Eware an. Diesseits Unteroffizier Gräbel an der linken Hand verwundet, 24 Herero gefallen. Am 11. Oktober hatte der Posten Eware ein kleines Gefecht, bei dem sechs Herero fielen. Am 13. wurde eine Hererobande bei Okokondana beschossen; am 15. eine bei Okombahrer durch Klinger, wobei 7 Herero fielen. Der Feind hat anscheinend das Bestreben, mit kleinen Trupps unsere Linien zu durchbrechen, um westlich Wasser zu gewinnen. Ich suche weiterhin durch Streifkolonnen und Patrouillen ihn aufzureiben.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt erläuternd zu den

letzten Meldungen des Generals v. Trotha:

Das Gebiet der Bethanier, deren Kapitän Paul Frederiks, wie eine Meldung von Mitte Oktober besagt, bemüht war, seine Leute vom Aufstande zurückzuhalten, erstreckt sich nördlich gegen Grootfontein bis in das Gebiet der nördlichen Quellarme des Konkip, an dem Bethanien liegt. Etwa 85 Kilometer nordwestlich von letzterem Orte und etwa 108 Kilometer nordöstlich von Kubub liegt der in dem Telegramm genannte Farmplatz Kunjas in ausgezeichnetem Weidefeld mit gutem Trinkwasser. Die Siedelung wird auch nach dem Besitzer der Farm Masons-Farm genannt. — Die von Morenga geplünderte Farm Heinabis liegt in Luftlinie von Keetmanshoop nur 35 Kilometer entfernt im Tal des Löwenflusses, doch erhebt sich zwischen beiden Orten ein, wie es scheint, stark durchschnittener Höhenzug, der in den Branasbergen bedeutendere Höhen erreicht.

Aus den bisher vorliegenden Meldungen aus dem Gebiet des Hottentottenaufstandes läßt sich folgendes Bild über die Stellung unserer Truppen gewinnen:

General v. Trotha befindet sich seit 24. Oktober in Windhuk. Die 2. Ersatzkompagnie unter Hauptmann Krüger, die aus Windhuk nach dem Süden abgerückt ist, war am 17. Oktober bereits südlich von Rehoboth bei Kub und Kuis und stand anfangs dieses Monats bei Kub und Packriem. Ihr gehört vielleicht auch Oberleutnant von Brandt an, der mit 15 Gewehren in den ersten Tagen des November Gibeon erreicht hat. — Welchem Truppenkörper die 60 Mann angehören, die Nomtsas und Maltahöhe (vor 28. Oktober) besetzt haben, ist unbekannt. Die 7. Kompagnie des 2. Feldregiments, die von Gobabis anmarschierte, hat Hoachanas bereits vor dem 6. November besetzt.

Von der von Oberst Deimling kommandierten Abteilung ist die 2. Kompagnie des Feldregiments 1 (Oberleutnant Ritter) am 5. ds. Mts von Rehoboth nach Kub abgerückt, ihr sollte am 2. die halbe 1. Batterie von Windhuk aus folgen. Die 4. Kompagnie Feldregiments 2 und die 5. Batterie befinden sich, wie die heutige Meldung besagt, ebenfalls schon auf dem Marsche von Windhuk nach Kub. Die 5. Kompagnie Feldregiments 2 ist wohl auch schon in Windhuk, wo ihr Eintreffen bereits am 8. d. Mts. erwartet wurde. Im Süden hält Hauptmann v. Koppy Warmbad mit 80 Mann und einem Geschütze besetzt, während Major Lengerke am 14. ds. mit dem Detachement Fromm, 70 Mann und zwei Feldgeschützen, nach Keetmanshoop abzurücken gedachte, wo bereits 130 Mann und 2 Geschütze standen. Ueber die inzwischen von Lüderitzbucht landeinwärts bis Kubub vormarschierten Truppenteile bringt das oben mitgeteilte Telegramm Nachricht

* *

Im Hinterlande von Kamerun

scheint im Bezirk des Kroßflusses die aufständische Bewegung zum Stillstand gebracht worden zu sein. Nach dem „Kolonialblatt" ist nämlich der über den Verwaltungsbezirk Ossidinge verhängte Kriegszustand für diejenigen Teile des Bezirks aufgehoben, welche auf dem linken Ufer des Kroßflusses liegen. Aufrecht erhalten bleibt in diesen Teilen des Bezirks noch das Verbot des Handels mit Waffen, Pulver und Munition, sowie der Abgabe und des Vertriebes dieser Gegenstände an Farbige. Weiter wird gemeldet, daß nach Niederwerfung des Aufstandes im Kroßbezirk mit dem Wiederaufbau der bei den Unruhen zerstörten Stationen Ossidinge begonnen werden wird. Die Zollstation in Nssanakang wird nach Fertigstellung der nötigsten Arbeiten in Ossidinge eingerichtet werden.

Ueber die Niederwerfung des Aufstandes am Kroßfluß und die damit verbundenen Expeditionen vom 5. Februar bis 22. August 1904 liegt jetzt ein ausführlicher Bericht des Kommandeurs Oberst Müller vor. Nach dem im „Kolonialbl." veröffentlichten Bericht sind den Anstrengungen der Expedition erlegen der Sanitätssergeant Haase, schwer verwundet wurde der Unteroffizier Mellenthin, leicht verwundet der Oberleutnant Schlosser und der Sanitätsunteroffizier Hansen. Der Verlust der Farbigen betrug: tot 42 Soldaten, 17 Träger, verwundet 76 Soldaten, 64 Träger. Auf feindlicher Seite wurden gezählt 208 Tote und etwa 200 Gefangene.

Deutschland.

— **(Kein eigenes Kolonialamt.)** In dem vorliegenden Kolonialetat ist die Errichtung eines eigenen Kolonialamts nicht vorgeschlagen und wird auch in der nächsten Saison des Reichstages nicht eingebracht werden. In der bisherigen Haltung zu dieser Frage hat sich nichts geändert.

— **In einem Leitartikel** vom 12. d. M. teilt, wie die Nordd. Allg. Zeitung schreibt, der Pariser „Gaulois" den Wortlaut einer Ansprache mit, die der Kaiser vor einigen Wochen in einem Offizierskasino über die französische Armee gehalten haben soll. Das Blatt macht diese Ansprache zur Unterlage für Ausfälle gegen die Politik der französischen Regierung. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß, wie der ganze vom „Gaulois" geschilderte Vorgang in dem Offizierskasino so auch die dem Kaiser in den Mund gelegte Ansprache von Anfang bis zu Ende erfunden ist.

— **(Die Deutschen im Ausland.)** Unter den im Auslande lebenden Deutschen werden, wie die „Voss. Ztg." meldet, überall Unterschriften gesammelt für eine Massenbittschrift an den Reichskanzler und den Reichstag, betreffend eine Abänderung des Gesetzes über Erwerb und Verlust der Reichsangehörigkeit.

— **(Die Vereidigung der lippeschen Rekruten.)** Die lippeschen Rekruten der Garnison Bielefeld wurden nur auf den Kaiser und den Fürsten Alexander vereidigt, nicht auf den Regenten.

Angeblich soll am Sonnabend vormittag die Vereidigung des lippeschen Bataillons auf den Grafregenten im Sennelager stattfinden.

— **Der frühere Oberleutnant** Rüger, der in Mörchingen den Hauptmann Adams nach dessen Zusammenstoß mit seinem Bruder erschossen hatte und dafür zu schwerer Strafe verurteilt war, aber nach etwa drei Jahren begnadigt worden ist, hat sich als Kriegswilliger für Deutsch-Südwestafrika gestellt und ist vor kurzem in Swakopmund eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Ein neues österreichisch-ungarisches Wehrgesetz** hat Graf Tisza am Sonnabend im Abgeordnetenhaus angekündigt. Die zweijährige Dienstzeit mit Ausnahme für die Marine, Kavallerie und berittene Artillerie soll eingeführt werden unter Erhöhung des Rekrutenkontingents. Die spezifisch ungarische Landwehrtruppe der Honvedschaft werde mit Divisions-Artillerie-Regimentern versehen werden. (Stürmischer Beifall rechts). Es werden so viele Artillerie-Regimenter formiert werden, wie Divisionen Honved und auch österreichische Landwehr aufgestellt sind. „Dieser Schritt ist, so erklärt der Minister, aus dem Grunde wichtig und erfreulich, weil die Honvedtruppen, ohne daß die Verhältnisse der gemeinsamen Armee irgendwie erschüttert werden oder die Basis vom Jahre 1867 irgendwie berührt wird, durch die Ausrüstung mit Artillerie in ihrer Kriegstüchtigkeit wesentlich gestärkt werden. Ich muß hinzufügen, sagt der Ministerpräsident, daß die Heeresleitung der Erfüllungg dieses Wunsches der ungarischen Nation niemals aus prinzipiellen Gründen, sondern nur aus militärischen Zweckmäßigkeitsgründen entgegen war, welche nunmehr hinfällig sind, da die gemeinsame Armee künftighin auf der zweijährigen Dienstzeit basiert, wie dies bei der Honvedschaft stets der Fall gewesen ist." (Stürmischer Beifall rechts).

Russland.

— **Ueber die Ruhestörungen** in Warschau, die sich am vorigen Sonntag ereigneten, werden nach einer Wolffschen Depesche aus Petersburg jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Eine Volksmenge demonstrierte mit einer roten Fahne und unter Absingung revolutionärer Lieder. Auf eine Aufforderung an die Menge, auseinander zu gehen, wurden Schüsse abgegeben, wodurch ein Schutzmann getötet und ein Polizei-Unteroffizier und zwei Schutzleute verwundet wurden. Da die Ruhestörung einen größeren Umfang nahm, und das Schießen fortgesetzt wurde, wurde Militär requiriert, das zwei Salven abgab, wodurch 6 Personen getötet und 21 verwundet wurdend. Abends war die Ordnung wieder hergestellt; die Ruhestörer wurden teils verhaftet, teils nach Feststellung ihrer Persönlichkeit wieder freigelassen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. Nov. **Um in den Maßnahmen zur Bekämpfung des Typhus** im preußischen Regierungsbezirk Trier, im oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld und in den reichsländischen Bezirken Unter-Elsaß und Lothringen tunlichste Einheitlichkeit zu sichern, hat der Reichskanzler den Geheimen Regierungsrat Schneider zum „Reichskommissar für die Typhusbekämpfung im Südwesten des Reichs" berufen. Als sein Dienstsitz ist bis auf weiteres Saarbrücken bestimmt. Der Reichskommissar ist angewiesen, unverweilt mit den Behörden derjenigen Bezirke, welche durch seine Amtstätigkeit berührt werden, in Verbindung zu treten.

Kamen, 19. Nov. **(Verschiedenes.)** Der **preußische Städtetag,** der seine Sitzungen am 6. und 7. Dezember im Berliner Rathause abhalten wird, erhält folgende jetzt endgültig festgesetzte Tagesordnung: Ueber das Fluchtliniengesetz werden die Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen und Dr. Oehler-Halberstadt referieren, über den Wohnungsgesetzentwurf Oberbürgermeister Zweigert-Essen und Stadtrat Fischbeck-Berlin, über die Rechte der Städte an ihren Schulen Stadtrat Rive-Breslau und Bürgermeister Lichtenberg-Dortmund. Die Tagesordnung beginnt mit den üblichen Geschäftsmitteilungen und schließt mit der Neuwahl des Vorstandes. DAm Abend des zweiten Sitzungstages findet ein Abschiedsessen statt.

Zu einer nochmaligen Erörterung über die **Verstaatlichung** der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia hatte ein Kölner Blatt die Ansicht ausgesprochen, daß die der Gesellschaft nahestehenden Banken unter der Voraussetzung einer Ausdehnung des Angebots des Staates auf die neuen Aktien ihre Zustimmung zur Verstaatlichung erteilen würden. Demgegenüber wird aus diesen Kreisen erklärt, daß sie auch durch die Hereinbeziehung der neuen Aktien in das Staatsangebot nicht bewogen werden könnten, ihre Stellung in der Verstaatlichungsfrage zu ändern, daß daher jene Ansicht völlig unzutreffend sei. Wie wir schon wiederholt erörtert haben, so schreibt die „Köln. Ztg.", wäre es nach Lage der Dinge besser, wenn die interessierten Bankkreise, anstatt zu einer Verschärfung der Sachlage beizutragen, ihren Standpunkt aufgeben und lieber einer Verständigung die Hand böten.

(Von der preußischen Staatseisenbahnverwaltung.) In Erweiterung eines bereits früher den Eisenbahndirektionen zugestellten Erlasses über Berichterstattung betr. Fürsorge für die Eisenbahnbediensteten hat, laut „Voss. Ztg.", der Minister Budde angeordnet, daß auch zu berichten ist, wie sich die Einrichtungen in den Gepäckwagen zum Wärmen und Zubereiten von Speisen für die Zugbeamten bewährt haben (Oefen in den Gepäckwagen für Güterzüge, Gaskocher in denen für Personenzüge) und in welchem Umfange davon Gebrauch gemacht wird. Ferner soll angegeben werden, ob ein Bedürfnis hervorgetreten ist, in gleicher Weise für das Lokomotivpersonal eine einfache handliche Vorrichtung auf der Lokomotive anzubringen.

Eisenbahnunfälle. Im Monat September sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen und der Bahnen mit weniger als 50 Kilometer Betriebslänge — 14 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 8 bei Personenzügen), 19 Entgleisungen in Stationen (davon 5 bei Personenzügen), 1 Zusammenstoß auf freier Bahn (Auffahren eines Personenzuges auf einen Güterzug), 26 Zusammenstöße in Stationen (davon 5 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Bahnbediensteter getötet, 20 Reisende, 31 Bahnbedienstete und 4 Postbeamte verletzt.

Weihnachten-Neujahr. Nur einen einzigen Festtag mehr wie in der festlosen Zeit des Kirchenjahres bringen die diesjährigen Weihnachten und Neujahr. Das kommt so: Heiligabend fällt auf einen Samstag, der erste Feiertag also auf Sonntag, der zweite auf Montag. Die Sylvesterfeier ist gleichfalls am Samstag, das Neujahrsfest mithin am Sonntag. Summa: ein Festtag, der zweite Weihnachtstag, mehr, wie in gewöhnlichen Wochen.

Treppenbeleuchtung. Im Interesse der Hauseigentümer machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß Treppen und Hausflure abends so lange zu beleuchten sind, als der regelmäßige Verkehr im Hause dauert. Die Beleuchtung muß so ausreichend sein, daß jeder Treppenabsatz genau zu erkennen ist. Unfälle, die durch Vernachlässigung dieser Verpflichtung entstanden sind, machen den Verpflichteten, d. h. den Hauseigentümer, haftbar.

Der Innungsausschuß veranstaltet im Verein mit dem Lehrerkollegium der Fortbildungsschule am Sonntag, den 11. Dezember im Saale der Witwe Goertz einen **Unterhaltungsnachmittag** für Handwerker, und zwar für Meister, Gesellen und Lehrlinge. Ueber Zweck und Gestaltung desselben werden wir noch berichten.

☞ **Husen,** 19. Nov. **Den Schluß einer Beerdigung** bildete am 29. Juli d. Js. hierselbst eine solenne Keilerei. In der Wohnung der trauernden Eltern versammelte sich eine ganze Reihe von Russen und Polen. Nachdem man dem edlen Wutki überreichlich zugesprochen hatte, ereiferten sich die beiden Russen, die Bergleute Gust. Knepper und Franz Schiller und fielen in ihrer Gereiztheit über den Bergmann Georg Matteschewski her. Kn. soll den M. von der Treppe gestoßen und Schiller denselben mit einem Bierglase mißhandelt haben. Die Angeklagten wurden überführt und Knepper wegen gefährlicher Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe, Schiller wegen desselben Deliktes zu 2 Monaten Gefängnis bestraft.

?(**Hagen,** 18. Nov. **(Verbrannt.)** Das 3jährige Kind des Arbeiters Schütte wußte sich heute morgen, während die Mutter sich noch im Schlafzimmer befand, in den Besitz von Zündhölzern zu setzen und die Gardinen in Brand zu stecken. Das Kleidchen fing ebenfalls Feuer, und noch ehe die Mutter Hülfe bringen konnte, hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach einigen Stunden starb.

:) **Hagen,** 17. Nov. **Das Ende eines Wilderers** beschäftigte die hiesige Strafkammer. Der Walzer H. Tübben machte häufig in Begleitung seines Freundes, des Sattlers Blankenagel, Streifzüge in fremde Jagdbezirke. Am 25. Juli machte er in Begleitung des Bl. einen solchen Zug in die Jagd von Haßleg. Das zusammenlegbare Gewehr trug T. in einem Beutel unter dem Rock mit sich. Plötzlich springt im Kleefeld ein Hase auf, T. holte schnell sein Gewehr hervor, um es zusammenzuschieben. In diesem Augenblick greift Bl., wie Tübben erklärt, nach dem Gewehr, der Schuß geht los und die ganze Schrottladung ging Bl. in die Brust, sodaß er sofort verstarb. Tübben warf das Gewehr in das Feld und eilte davon. Die Anklage gegen ihn lautete auf fahrlässige Tötung und fortgesetzten Jagdvergehens. Da Tübben der einzige Zeuge des Vorfalles war, konnte er der ersten Straftat nicht überführt werden, es erfolgte dieserhalb Freisprechung. Wegen des zweiten Vergehens wurde auf 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Letmathe, 18. Nov. **(Erstickt.)** Bei der Mittags-Mahlzeit kam dem zirka 1jährigen Söhnchen des Herrn W. Fingerhut etwas von der Haut einer Pflaume in die Luftröhre, woran das Kind unter schrecklichen Qualen im Beisein der entsetzten Eltern, die ihm nicht helfen konnten, erstickte. Die Teilnahme mit der auf so schreckliche Weise in Trauer geratenen Familie ist allgemein.

Herne, 17. Nov. **(Wie man Spitzbubennester ausnimmt.)** Eingebrochen wurde nachts in ein Manufakturwarengeschäft in Herten. Die Polizei überraschte die Spitzbuben bei ihrer Arbeit, wobei nach hartnäckigem Kampfe der Bergmann Christian Briede von hier, festgenommen wurde, während drei der gefährlichen Burschen entkamen. Um nun auch die anderen Genossen zu ermitteln, die der Briede anzugeben sich weigerte, wurde ein Polizeibeamter in einen abgetragenen Metzgergesellenanzug gesteckt und in die Zelle des Briede eingesperrt. Im Laufe des Gesprächs rühmte sich Briede seiner großen Taten,' bat alsdann den Metzgergesellen, falls er entlassen würde, in Herne seinen Schwager, den Bergmann Heinrich Blüse aufzusuchen und zu sagen, daß ihm ein Rechtsanwalt gestellt werden sollte. Der Polizeibeamte begab sich auch nach der Behausung des Büse, traf aber zunächst nur die Ehefrau an und trug ihr das Vorhaben ihres Bruders Briede vor. Sie begaben sich nun beide auf den Weg nach Herne, um den Ehemann Blüse zu suchen. Dem Beamten kam das Verhalten der Frau verdächtig vor. Als sie nun den Mann trafen, trug der Beamte dem Mann alles vor, während die Frau den Heimweg antrat. Als sie sich nun auf dem hiesigen Kirchplatz befanden, entpuppte sich der Metzgergeselle als Polizeibeamter und erklärte Blüse für verhaftet. Nach heftigem Ringen konnte Blüse abgeführt werden. Eine sofortige Durchsuchung in der Behausung des Blüse führte zur Auffindung von zwei neuen Fahrrädern, mehreren Seiten Speck, Tuchen, Kleidungsstücken, Schuhen, Schürzenstoffen, Glacehandschuhen usw., wohl eine halbe Karre voll. Ferner wurden ein großer Bund Schlüssel und Dietriche gefunden.

Horst-Emscher, 18. Nov. **(Dynamitexplosion.)** Auf der Zeche „Nordstern" explodierten gestern vormittag durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern einige Dynamitpatronen, wobei 1 Bergmann getötet und 4 verletzt wurden.

?(**Essen,** 18. Nov. **(Gelsenkirchener Wasserwerks-Prozeß.)** In der gestrigen Verhandlung wurde zunächst die Stichrohrfrage und die Schieberstellung nochmals erörtert und deswegen Rückfragen an die Angeklagten Kiesendahl, Pfudel und Hegeler gestellt. — Hiernach wurde in die Vernehmung des Sachverständigen, Regierungs- und Medizinalrats Dr. Springfeld, eingetreten, der als Beamter der Königlichen Regierung in Arnsberg damals die ersten Feststellungen gemacht hat. Er erhielt die ersten Nachrichten von der Epidemie am 21. September durch den Kreisarzt Medizinalrat Limper. Als sich Springfeld am 24. im Auftrage des Regierungspräsidenten nach Gelsenkirchen begab, fand er schon Massenerkrankungen vor, während ihm nur etwa 25 Fälle gemeldet waren. Hegeler kam am 25. Sept. dem Sachverständigen sehr liebenswürdig entgegen und erklärte sich zu allen Auskünften bereit. Sachverständiger: Ich hatte gehört, daß zahlreiche Rohrbrüche kurz vorher stattgefunden hatten. Ich legte mir auch die Frage vor, ob nicht etwa die Filteranlagen undicht seien. Ich richtete schließlich mein Augenmerk speziell auf einen großen Rohrbruch, der zum 14.—15. September in Steele stattgefunden hatte. Es handelte sich hier um ein zwölfzölliges Druckrohr. Es ergab sich, daß im Juni ein typhuskranker Arbeiter in Steele vorhanden war, dessen schmutzige Wäsche von der Frau auf die Straße geworfen war. Pfudel beantwortete die Frage, ob denn das Wasser aus den desinfizierten Brunnen überall hinkomme, etwas verlegen mit „Ja". Schließlich wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht etwa unfiltriertes Wasser in die Leitung gekommen sei. Da gestand plötzlich am 17. Oktober Hegeler dem tags vorher angekommenen Geheimrat Koch, daß ein Stichrohr da sei; sie wollten einen Mann, wie Koch nicht belügen. — Medizinalrat Dr. Springfeld weist in seinem Gutachten des weiteren darauf hin, daß der Seuchenzug genau dem Leitungssystem des Gelsenkirchener Wasserwerkes folgte. Frei blieben nur alle Ortschaften, die vom Leyther System und vom Bochumer Wasserwerk versorgt wurden. — Nächster Zeuge ist Erster Bürgermeister Machens aus Gelsenkirchen. Er bekleidet die Stelle seit 1. Mai 1900, ist Aufsichtsratsmitglied, führt die Tantieme aber an die Sparkasse ab. Zeuge bestätigt wesentlich die Angaben Springfelds über die ersten Untersuchungen des Falles. Hegeler bestritt, daß an der Leitung etwas geschehen sei und meinte bezüglich einer von den Werken beschlossenen Spende von 250 000 Mk., die Werke fühlten sich honoris causa verpflichtet, zur Linderung der Not beizusteuern. Das Wasser war gut, nur nach Rohrbrüchen trübe. In ärztlichen Kreisen bestritt man gleich, daß Rohrbrüche an der Epidemie Schuld tragen könnten. Zeuge machte die Direktoren sofort auf die Strafbarkeit einer Ruhrwasserentnahme aufmerksam.

:) **Solingen,** 18. Nov. **Auf Veranlassung der hiesigen Polizeibehörde** hat durch den Untersuchungsrichter Dr. Graven aus Elberfeld die Oeffnung des Kassenschrankes des seit dem 6. ds. flüchtigen Notars Justizrats Rosenbaum stattgefunden, dessen Inhalt in großer Unordnung vorgefunden wurde. An Geld und Geldeswert fand man ca. 35 000 Mark, auch einige vermutlich von Parteien hinterlegte Sparkassenbücher. Dieses Geld reicht jedoch bei weitem nicht hin, um die Ansprüche zu decken, die an den Notar aus dessen Amtsführung von zahlreichen Personen gestellt werden, und die die Summe von 150000 Mark bereits übersteigen sollen. Das vorgefundene Geld wurde vom Untersuchungsrichter beschlagnahmt, ebenso etliche Waschkörbe voll Akten, Bücher usw., alles andere von Landgerichtsrat Weiler aus Elberfeld versiegelt. Justizrat Noest, der Pfleger des Notariats, hat bezüglich der Hinterlassenschaft des flüchtigen Notars den Konkurs angemeldet, während die Staatsanwaltschaft Steckbriefe hinter dem Flüchtigen erließ. Von diesem fehlt bis zur Stunde noch jede Spur. Angesichts der schweren Schädigungen, die viele hiesige Einwohner erleiden, ist die Aufregung in Solingen sehr groß. Rosenbaum war seit 1882 hier Notar.

?(**Rüttenscheid,** 18. Nov. **(Mütter, achtet auf eure Kinder!)** Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr in der Wohnung des Arbeiters G. in der Witteringstraße. Die Frau des G. hatte ihre Wohnung auf einige Zeit verlassen und die beiden kleinen Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren in der Küche eingeschlossen. Das jüngste Kind, ein Knabe, kletterte auf einen Stuhl und ergriff ein auf dem Tische liegendes Brotmesser. Als sein vierjähriges Schwesterchen dies sah, eilte sie hinzu und versuchte dem Brüderchen das Messer abzunehmen. Dieses ließ sich der Knabe nicht gefallen, sondern fing an zu schreien und hielt mit beiden Händchen das Messer fest. Das Mädchen riß nun dem Jungen das Messer aus den Händchen, wobei ihm (dem Jungen) die vier Finger der linken Hand fast vollständig abgeschnitten wurden. Auf das markerschütternde Geschrei der beiden Kleinen, eilten die anderen Bewohner des Hauses hinzu, öffneten gewaltsam die Tür und fanden den kleinen Jungen mit Blut besudelt am Boden liegen. Ein herbeigerufener Arzt verband sofort die Hand des Kleinen.

:) **Neuwied,** 18. Nov. **(Ein „landwirtschaftlicher" Unfall.)** Was die ländliche Bevölkerung nicht alles als landwirtschaftliche Unfälle betrachtet, dürfte folgender von der „Neuw. Ztg." mitgeteilter Fall, der sich kürzlich im Kreise Neuwied tatsächlich ereignet hat, beweisen: Ein Landwirt geht zum zuständigen Bürgermeister und meldet demselben zur Erlangung der Unfallrente einen Unfall seiner Ehefrau an. Der Mann begründete seinen Antrag folgendermaßen: „Meine Frau fiel nachts im Schlafe aus dem Bette, was ich auch als einen landwirtschaftlichen Unfall betrachte." Wie mag die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sich diesem „Unfalle" gegenüber wohl verhalten? Soviel uns bekannt ist, bestehen für diese Art von Unfällen noch keine Unfallverhütungsvorschriften.

? **Bentheim,** 18. Nov. **(Eine 26jährige Gans.)** Der Kolor L. in der benachbarten Bauerschaft Sieringhoek hatte eine Gans, welche dieser Tage im Alter von über 26 Jahren verendete. Der Besitzer hatte das Tier aus Pietät leben lassen, da es, wie der „M. Anz." begründet, genau im gleichen Alter mit seinem ältesten Sohne stand.

Boppard, 17. Nov. **(Reicher Kindersegen.)** In Boppard am Rhein wurden dem Ehepaar Weinandt kürzlich Zwillinge beschert. Nunmehr „scharen sich", so berichtet der „Fränk. Cour.", 26 Kinder um das glückliche Ehepaar.

:) **St. Johann,** 17. Nov. **(Ueberfahren.)** In dem benachbarten Louisental wurde der „St. Johann-Saarbrücker Volksztg." zufolge ein betrunkener Mann von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet.

:) **Wiesbaden,** 17. Nov. **Von dem Gerüst** des Neubaues des Hotels „Rose" stürzte der 22 Jahre alte Tüncher Schneider aus Strinz-Trinitatis aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße herab. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wie es auf dem baltischen Geschwader aussieht.

Das durch die Nordseeaffäre so berühmt gewordene russische Geschwader hat bekanntlich einige Tage in Tanger verweilt, um dort Kohlen einzunehmen. Ein Deutscher, Herr August Hornung, der in der Lage war, sich die russischen Schiffe genauer ansehen zu können, hat darüber der „Weser-Zeitung" einen interessanten Bericht eingesandt, in dem als Grundbestimmung der Russen das bekannte „Nitschewo" hervorgehoben wird, d. h. „das macht nichts", ein Wort, womit alles in fatalistischer Anschauungsweise entschuldigt wird. Herr Hornung schreibt dann weiter:

„Die hierher gekommenen Schiffe der baltischen Flotte sind meist alte Kreuzer, die von russischen Offizieren selbst als Kanonenfutter bezeichnet werden, alte Kasten mit Holzdecken, die durch ihre Splitterwirkung im Gefecht schreckliche Verwundungen anrichten würden. Wenn ein Schuß ein solches Schiff hinten träfe, würden die Geschütze nach unten stürzen und die ganze Herrlichkeit zusammenbrechen. Sie laufen etwa 12 Knoten bei großem Kohlenverbrauch."

Sodann wird geschildert, in welch fahrlässig-saumseliger Weise von den russischen Seeleuten, vom Admiral bis zum gemeinen Matrosen herab, bei der Einladung der Kohlen aus den mitgebrachten Kohlendampfern verfahren wurde. Erstens wußten die Russen nicht, wo die geschützten Stellen der Bucht von Tanger waren, an denen das „Kohlen" glatt von statten hätte gehen können, sodann bewiesen sich bei der Kohlenübernahme selbst die Offiziere unpraktisch und fast gleichgiltig. Lange Zeit lagen die Kohlendampfer häufig neben den Kriegsschiffen, ohne daß mit der Kohlenübernahme begonnen oder fortgefahren wurde.

„Die Kapitäne der Hamburg—Amerika-Linie haben, so schreibt Herr Hornung, sich das Verdienst zuzuschreiben, daß überhaupt die Arbeit bewältigt wurde, davon bin ich oft selbst Zeuge gewesen. Die Initiative ging von ihnen, nicht von den russischen Offizieren aus. Einmal lag ein Leichter mit Kohlen vier Stunden neben einem Kriegsschiff, ehe mit der Arbeit begonnen wurde. Dabei war doch zweifellos jede Minute kostbar: Denn wenn auch im allgemeinen die Losung für die durch den Suezkanal gehenden Schiffe zu sein scheint: „Bitte, nicht übereilen" — weil dieses Geschwader das uns Kap der Guten Hoffnung gehende irgendwo bei Madagaskar erwarten muß — so durfte bei der Kohlenübernahme in Tanger nicht gezögert werden. Der Wind ist um diese Jahreszeit selten günstig, die günstigen Momente aber mußten mit allen Kräften ausgenutzt werden. Außerdem mußten die Kohlenschiffe mit aller Beschleunigung für die nachkommenden größeren Schlachtschiffe, die den Weg ums Kap der Guten Hoffnung nehmen sollen, freigemacht werden. Wie unpraktisch selbst höhere russische Offiziere sein können, ergibt sich aus folgendem: Ein hiesiger Herr, der die Flotte auf alle mögliche Weise aus lauter Freundschaft für Rußland unterstützte, hatte ein Gespräch mit ihrem Admiral wegen Besorgung von Leichtern. Im Verlaufe des Gesprächs meinte der Admiral, die Kohlenschiffe müßten auf alle Fälle sich neben die Kriegsschiffe legen, so sei es im Kontrakt vereinbart, und wenn die Kohlenschiffe ihren Kontrakt nicht hielten, werde derselbe als erledigt betrachtet werden. Und mit Mühe ließ der Herr Admiral sich davon überzeugen, daß bei ungünstigem Wind nicht daran zu denken sei, daß selbst geringe Dünung ein Längsseitgehen der Kohlenschiffe wegen der Bauart der Kriegsschiffe unmöglich mache."

Ganz im Gegensatz zu der übertriebenen Vorsicht in der Nordsee herrschte beim Aufenthalt in Tanger die größte Sorglosigkeit. Wer nur irgend deutsch oder französisch radebrechen konnte, wurde an Bord gelassen. Eines Abends war Hornung auf einem neben einem Kriegsschiff liegenden Kohlendampfer. Plötzlich bekam letzterer Befehl, abzudampfen. Da Hornung mit einem ihn begleitenden Bekannten keine Lust verspürte, die Fahrt nach ungewissem Ziel mitzumachen, so stiegen sie einfach auf das Kriegsschiff hinüber. Kein Mensch fragte dort nach woher noch wohin. „Wir sahen uns, so schreibt Hornung, gemütlich das Schiff an und baten schließlich, an Land gesetzt zu werden. Sofort wurde uns eins der Schiffsböte mit einem halben Dutzend Matrosen zur Verfügung gestellt. Jeder Japaner würde uns um diese Gelegenheit, eine Höllenmaschine abzuladen, beneidet haben."

Schließlich wird in der Zuschrift noch ein schätzbarer Beitrag zur Erklärung des Zwischenfalls von Hull gegeben. Die Offiziere legten sich im Gespräch über dienstliche Dinge keinen großen Zwang auf. Offiziere von der „Aurora" erzählten offen, daß es eine Granate von einem russischen Schiffe gewesen, die bei Hull in ihr Schiff schlug. Diese Granate ging, ohne ihr Schiff weiter zu beschädigen, gerade durch das Fenster in die Kabine des Schiffskaplans, diesen und seinen Diener schwer verwundend. Der arme Pope ist auf dem Christenfriedhof von Tanger beerdigt worden. Nicht wenige russische Offiziere sind über den Zwischenfall bei Hull folgender Ansicht: Im Nebel seien die russischen Torpedoboote von der Flotte abgekommen. Als sich die Torpedoboote dann den Panzern und Kreuzern wieder näherten, wurden sie von einem Transportschiff für feindliche Fahrzeuge gehalten. Darauf wurde Gefahr signalisiert und die Schießerei begann, bei der auch friedliche Fischer und Popen zu leiden hatten.

* *

Ein bisher unbekannt gebliebenes Schiff ist von dem baltischen Geschwader in der Nordsee in den Grund geschossen worden. Das mit der ganzen Besatzung gesunkene Schiff ist, wie sich jetzt herausstellt, der schwedische Dampfer „Ares" gewesen.

Der falsche Kronprinz.

Ueber einen spaßigen Vorfall wird der „Köln. Ztg." aus Belgrad geschrieben: In der Unteroffizierschule zu Belgrad werden die Zöglinge gar streng gehalten, was Wunder, daß sie über die Stränge schlagen, wenn sie sich frei fühlen. Zwei Busenfreunde in dieser Schule, die erst kürzlich die erste Stufe auf der Leiter zum Generalsrang erreicht hatten und das Kasernenleben gern einmal mit dem freiern Dasein in der übrigen Gotteswelt vertauschen wollten, verabredeten sich, den letzten Sonntag zu einem Ausflug nach dem Städtchen Obrenowatz zu benutzen. Die Arreststrafe, die ihrer hierfür harrte, schien ihnen nicht schlimm und nur eine erwünschte weitere Abwechselung im ewigen Einerlei des Dienstes. Sie zogen also los. Schon im nächsten Dorfe, wo sie beim Gastwirt einkehrten, begannen die Abenteuer. Der Kellner brachte ihnen nicht nur den bestellten türkischen Kaffee, sondern auch mit größter Dienstfertigkeit und unter tiefen Verbeugungen das nationale „Slatko". Man hielt dort den einen der beiden schneidigen Korporale für den Kronprinzen Georg, dem er tatsächlich zum Verwechseln ähnelt. Insgeheim befragt, betuerte allerdings der andere, daß sein Kamerad nicht der Kronprinz sei, fand aber damit keinen Glauben. In Obrenowatz wurden unsere Kriegsknechte alsbald ebenfalls der Gegenstand ehrerbietigster Aufmerksamkeit. Ihre Anspruchslosigkeit hinsichtlich des Mittagsmahles und ihr freies Benehmen im Gasthause wurden von den Neugierigen des Ortes als demokratische, echt serbische Charaktereigenschaften des Kronprinzen aufgefaßt, der nach einer Zuflüsterung des übermütigen „Adjutanten" im strengsten Inkognito zu reisen beliebte. Als die beiden Gäste nachmittags von einem kurzen Spaziergange in das Gasthaus zurückkehrten, stellte sich ihnen bereits der Bezirkshauptmann zur Verfügung und erbat sich die hohe Ehre, Se. Königl. Hoheit zu einem üppigen Mahle einzuladen. Dabei ging es so hoch und feierlich her, wie es eben in dem glücklich überraschten Obrenowatz möglich war. Erst als in der Dämmerung den beiden das Gewissen schlug und sie an den Heimweg dachten, nahte das Verhängnis. Der Bezirkshauptmann glaubte, nicht zugeben zu dürfen, daß sein hoher Gast durch das seiner Fürsorge anvertraute Gebiet, das nicht ganz frei von Räubern ist, unbeschützt in die Residenz heimkehre. Auf eine telephonische Bitte um eine entsprechende Anordnung bei der Belgrader Präfektur erfuhr er aber zu seinem nicht geringen Schrecken, daß es sich bei dem vermeintlichen hohen Gaste nicht um des serbischen Thrones Erben, sondern um einen gewöhnlichen Sterblichen handle. Seine frühere Höflichkeit verwandelte sich nun in ebenso große Rücksichtslosigkeit. Ohne Seitengewehr wurden der Pseudoprinz und sein Adjutant schleunigst in die Belgrader Feste abgeschoben. Wer die Zeche in Obrenowatz zu zahlen hat, darüber mag der Bezirkshauptmann sich den Kopf zerbrechen; für den Spott aber brauchen die Obrenowatzer vorläufig nicht zu sorgen. Gogols Revisor hat in Serbien in veränderter und verbesserter Auflage seine Aufführung erlebt. — Nach einem Telegramm vom Freitag wurden der Pseudokronprinz und der Pseudoadjutant zu je 25 Tagen Haft verurteilt. Der Kronprinz Georg, der für den Vorfall lebhaftes Interesse hegt, machte einen Ausflug nach Obrenowatz, um sich dort bekannt zu machen.

Der letzte Brief.

Vor einigen Tagen wurde der Infanterist Trajan Krisztai wegen Ermordung seines Vorgesetzten in der Kaserne zu Debreczin in Ungarn hingerichtet. Er gedachte in der letzten Nacht seines Lebens seiner Mutter, er verlangte Feder und Tinte und schrieb einen Brief an die gramgebeugte Frau. Dieser letzte Brief des Unglücklichen hat der Wiener Morgenzeitung zufolge nachstehenden Wortlaut:

„Meine geliebte, gute Mutter und meine guten Geschwister, im Hofe der Debrecziner eisernen Kaserne steht die Armensünderzelle, dort bewachen mich jetzt Soldaten mit Bajonetten. Morgen hängt man mich auf! Der Henker, der Teufel möge ihn holen, kam heute abends hierher, um mein Leben zu vernichten. Sonst befinde ich mich wohl, meine liebe Mutter, da die Herren mit mir sehr fein umgehen. Heute früh brachten sie mir sogar einen Hühnerschenkel, aber vergebens, er war doch nicht so gut wie derjenige, den meine Mutter vor drei Jahren zu Weihnachten mir geschickt hat. Mein Herz tut mir weh', daß ich Dich und meine lieben Geschwister nicht sehen kann, aber jetzt ist es schon zu spät. Ich weiß nicht, welchen Nutzen der König davon hat, daß er mich aufhängen läßt. Um einen Soldaten wird er weniger haben, meine Mutter aber um ein Kind weniger. Ich nehme also Abschied von Dir, meine liebe, teure Mutter, und vergesse nicht, der Mihiam Veßkie zu sagen, daß ich auch unter dem Galgen an sie denke, und dann an das unschuldige Würmchen, das nun keinen Vater haben wird. Ich habe viel Böses getan, ich kann nichts dafür, meine Natur war zu jäh. Verachte mich deshalb nicht, meine gute Mutter, und verzeihe mir. Soeben war der Henker hereingekommen und sah sich nach mir um. Anfangs habe ich vor ihm gezittert, dann habe ich ihn doch liebgewonnen, so schön hat er mit mir gesprochen. Ich habe ihn sehr schön gebeten, er möge mir mir menschlich umgehen und mich nicht lange quälen. Er hat es mir versprochen und gesagt, er müsse ejtzt ins Theater gehen und mich deshalb da lassen. Wer spielt denn mir heute nachts Theater? Jetzt lege ich mich bald nieder und schlafe mi ch zum letzten Male gut aus. Ich schreibe auch nicht weiter, weil ich sehr unglücklich bin. Ich sage Dir also Lebewohl und bleibe abends 8 Uhr Dein unglücklicher Sohn: Trajan."

Vermischtes.

— **Stadtverschmelzung in Sicht?** Den Bestrebungen der beiden an und für sich zusammengewachsenen Städte Nürnberg und Fürth, sich zur Feier der großen Landesausstellung 1906 zu einer einzigen Stadtgemeinde zu verschmelzen, steht, wie man hört, die Staatsregierung durchaus sympathisch gegenüber.

— **Die zweite Gemahlin Crispis,** Rosa Montmasson ist, nach der „Köln. Ztg.", am Donnerstag zu Rom im Alter von 81 Jahren gestorben. Crispis erste Frau, eine Sizilianerin, war jung gestorben, die zweite lernte er während seiner politischen Verbannung in Savoyen kennen. Sie teilte die Abenteuer seines darauffolgenden Verschwörerlebens. Später verließ Crispi sie und lebte als Minister des Innern zunächst in wilder, dann in legitimer Ehe mit Lina Barbogallo, der jetzigen Witwe Crispi.

— **Eine katholische Kirche** in Flammen. Die katholische Kirche in Neusatz, die erst vor mehreren Jahren erbaut wurde, steht in Flammen.

— **Drei Mörder** auf einmal zum Tode verurteilt. In Bekes-Gyula (Ungarn) hat der dortige Gerichtshof, wie aus Budapest telegraphiert wird, die drei Mörder des alten Andreas Fehler, Simon Dumbrava, Johann Popodics, und Andrea Fitero, zum Tode durch den Strang verurteilt. Die drei Raubgesellen hatten im Juli d. Jahres den 82jährigen reichen Bürger Fehler erdrosselt und beraubt. Die Gerichtsverhandlung dauerte bis Mitternacht. Um 12 Uhr nachts verkündete der Staatsanwalt den Urteilsspruch der Geschworenen. Die Verurteilten, die vor Entsetzen in Ohnmacht fielen, mußten von den Gerichtsdienern aus dem Saale getragen werden.

— **Die Braunschweiger Polizeihunde** haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Der Arbeiter Bausch, den man wegen Verdachts, den Pfarrer Thoebes in Heldenbergen bei Hanau ermordet und beraubt zu haben, verhaftet und wieder freigelassen hatte, ist jetzt von neuem verhaftet worden. Man hatte die Braunschweiger Polizeihunde „Ks" und „Max" sich kommen lassen, von denen „Harviemal auf B. losgegangen ist.

— **10 Grad unter Null.** Infolge plötzlich eingetretenen Nachfrostes fiel in Thorn das Thermometer auf 10 Grad unter Null. Auf dem Weichselstrom herrscht starkes Grundeistreiben, das der Schiffahrt und der Holzflößerei ein jähes Ende zu bereiten droht. Viele Oderkähne und mehr als 200 Holztraften sind noch unterwegs und in Gefahr, vom Eise eingeschlossen zu werden. Der Schnellfährentrajekt ist bei Kulm, Neuenburg, Kurzebrack unterbrochen. Die Schiffsbrücke bei Marienburg wird abgefahren.

— **Ein entsetzliches Brandunglück** hat sich in Bamberg ereignet. Dort brannte Donnerstag früh 4 Uhr das Bahnwärterhäuschen an der Nürbergerstraße nieder. Der krank im Bette liegende Bahnwärter und sein 16jähriger Sohn kamen in den Flammen um, zwei andere Kinder und die Ehefrau erlitten erhebliche Verletzungen. Die von Nürnberg kommenden Züge mußten wegen der über den Bahnkörper schlagenden Flammen umparkiert werden.

— **Untergang eines deutschen Dampfers.** Wie Lloyds Agentur aus Kapstadt meldet, ist der Hamburger Dampfer „Solingen" auf 26 Grad 8 Min. südlicher Breite und 15 Grad östlicher Länge aufgelaufen und völlig verloren. Passagiere und Mannschaft sind gerettet.

— **Raubanfall.** Der Professor der Medizin, Dr. Walther Petersen in Heidelberg, welcher in den nächsten Tagen als Leiter des Roten Kreuz-Hospitals auf den Kriegsschauplatz abgehen sollte, wurde in vergangener Woche bei dem Zementwerk auf einem Spaziergange überfallen, durch einen Schlag auf den Hinterkopf betäubt und seiner Barschaft beraubt. Der Gelehrte erlitt eine Gehirnerschütterung, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Vom Täter fehlt jede Spur.

— **Lebensgefährlich verunglückt** ist infolge des Durchgehens eines Gespanns der Hauptmann Graf von Wengersky vom Königin-Elisabeth-Regiment in Charlottenburg. Als er Dienstagnachmittag in Begleitung des Leutnants von Trotha mit seinem Dogcart über den Spandauer Berg fuhr, scheute das Pferd und ging durch. Zuerst stürzte der Diener herab, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Auch Herr von Trotha erlitt bei seinem Fall nur leichte Hautabschürfungen. Graf Wengersky aber zog sich einen schweren Schädelbruch zu und mußte im städtischen Krankenhause untergebracht werden.

— **Feuerswüten** in den Newyorker Viehhöfen. Wie die „Frankf. Ztg." aus Newyork meldet, gerieten die Viehhöfe in dem Newyorker Stadtteile Jersey City in Brand. 3000 lebende Schweine verbrannten, ebenso 4000 geschlachtete Tiere, während 40000 Tiere durch die Viehhöfe und Stadt stürmten.

— **Von einem Walfisch gerammt** und zum Sinken gebracht wurde im Nordatlantischen Ozean der dänische Schoner „Anna", dessen Insassen von dem englischen Dampfer „Quernmore" gerettet und in Liverpool gelandet wurden. Die „Anna" fuhr von Island nach Neu-Braunschweig und war etwa 20 Tage unterwegs, als man am Nachmittage des 28. September auf hoher See einen Walfisch Wasser in die Höhe spritzen sah. Bald darauf wurden einige hundert Meter vom Schiff entfernt wieder Wasserstrahlen gesehen; der Walfisch schien sich ärgerlich im Kreise zu drehen. Als die „Anna" langsam, nur mit einer Schnelligkeit von etwa 4½ Knoten vorüberfuhr, erkannte die Mannschaft deutlich die Bewegungen des Ungetüms, das mit seinem Schwanz wütend das Wasser peitschte. Plötzlich stürzte es sich mit voller Wucht und ungeheurer Schnelligkeit auf das Schiff und traf es mit seinem Kopf in der Mitte. Es gab einen furchtbaren Krach, einige Seeleute wurden umgeworfen. Das Schiff hatte unter der Wasserlinie eine Oeffnung erhalten und sein Vordersteven war zerbrochen. Aber auch der Walfisch war tödlich getroffen. Der kolossale Körper stieg langsam an die Oberfläche, am Kopf und an der Seite sah man zwei klaffende Wunden, aus denen sich das Blut in Strömen ergoß und das Wasser in weitem Umkreise rötlich färbte. Das Schiff war leck geworden, und die ganze Mannschaft arbeitete fieberhaft an den Pumpen, aber als das Wetter schlechter wurde, begann das Schiff zu sinken. Nach 39 Stunden angestrengtester Arbeit mußte man die „Anna" aufgeben. Ein Rettungsboot wurde mit Proviant versehen und bemannt. Gerade als es ins Wasser gelassen werden sollte, bemerkte man den Dampfer „Quernmore", dem es nach mehreren angestrengten Versuchen gelang, die Besatzung der „Anna" aufzunehmen.

— **Die Schwestern des Papstes** bewohnten bisher in Rom die zur ebenen Erde gelegene Etage eines neuerbauten Hauses auf dem Corso Vittorio Emmanuele unweit der eisernen Hängebrücke über den Tiber. Die päpstlichen Schwestern wurden sehr von der allgemeinen römischen Neugierde geplagt und derart mit Bittschriften verfolgt, daß mehr als einmal polizeiliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Sie mußten fast immer ihre Fenster geschlossen halten, denn sehr oft stand eine Menschenmenge vor dem Hause, in der Absicht, einen Blick in das Innere zu tun. Aus diesen Gründen ist, nach der „Post", den so bescheidenen Schwestern und der bei ihnen wohnenden Nichte Pius X. der Aufenthalt in diesem Hause verleidet worden, und sie werden demnächst in einen alten Palast auf der Piazza Rusticucci übersiedeln. Diese Piazza bildet den ersten Teil des gewaltigen Petersplatzes. Von ihrer künftigen Terrasse können die Schwestern direkt zu den Wohnräumen ihres päpstlichen Bruders emporsehen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

20. Nov.: Wolkig, teils heiter, windig, normal.
21. Nov.: Meist trübe, feucht, naßkalt, windig.
22. Nov.: Wenig verändert, feuchtkalt, Niederschläge.
23. Nov.: Wolkig, teils sonnig, kalter Nachtfrost.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depeschenbureau Herold.)

In der Grube verschüttet.

H **Breslau,** 18. Nov. Durch den Zusammenbruch eines Pfeilers auf der Concordia-Grube in Zabrze wurden 6 Bergleute verschüttet, 4 davon schwer, 2 leicht verletzt.

3 Kinder erstickt.

H **Neiße,** 18. Nov. In Abwesenheit der Eltern erstickten 3 Kinder des Arbeiters Werbe durch Kohlenoxydgas.

Bomben-Attentat.

W **Barcelona,** 18. Nov. Auf der Rue Fernando explodierte eine Bombe. 6 Personen wurden verwundet, davon eine schwer. Einer Frau mußte der Arm abgenommen werden.

W **Barcelona,** 18. Nov. Die Explosion einer Bombe fand in der Bürgermeisterei statt. Zwei Personen brachten Abends gegen 6 Uhr dem Pförtner einen Korb, den sie gefunden haben wollten. Als der Pförtner aus dem Karbe Rauch aufsteigen sah, warf er ihn fort, wobei die Explosion erfolgt. Elf Menschen wurden verletzt, 9 davon schwer.

Der japanisch-russische Krieg.

W **Mukden,** 18. Nov. Der scharfe Frost der letzten drei Tage zwingt die Truppen, sich in die Erdhöhlen zurückzuziehen, sodaß alles Feuern aufhört. Die Unmöglichkeit, sich in den gefrorenen Boden einzugraben, macht die Tätigkeit der beiden Armeen augenblicklich unwahrscheinlich. Die Brunnen sind zugefroren. Die Japaner kommen unbewaffnet an den Schaho, um Wasser zu holen, wobei nach Uebereinkunft nicht geschossen wird. Die Gegner prügeln sich wohl dabei, verkehren aber sonst freundschaftlich miteinander.

Der Kampf um Port Arthur.

W **Tschifu,** 18. Nov. Der Lotse, der sich an Bord des Rastoropny befand, teilt mit, daß bei Port Arthur seit dem 26. v. Mts. jede Nacht gekämpft worden sei. Sämtliche Dampfer der ostchinesischen Linie wurden bis auf einen, der nach Japan gegangen ist, zum Sinken gebracht. Ein reicher Chinese, der den Japanern mit seinem Taschentuch Signale gab, wurde gehängt. Die Japaner schonen die Hospitalschiffe und geben ihnen durch Warnungsschüsse zu verstehen, sich aus der Nähe der Schlachtschiffe zu halten.

W **Tientsin,** 18. Nov. Port Arthur wurde am 12. wieder stark beschossen. Es fanden schwere Kämpfe statt, unter langsamen Fortschritten und schweren Verlusten der Belagerungsarmee.

W **Tschifu,** 18. Nov. Abteilungen von 50 Mann machten Ausfälle und warfen Granaten in die Gräben der Japaner. Die täglichen Verluste betragen durchschnittlich 70 Mann, auf Seiten der Japaner aber mehr. Die schweren Geschütze sind auf beiden Seiten verbraucht und schießen nicht mehr gut. Die Stärke der Japaner wird auf 80000, die der Russen auf die Hälfte angegeben.

H **Petersburg,** 18. Nov. Obgleich General Stössel eine Kopfwunde erhalten hat, fährt er doch fort, das Kommando über die Festung und Garnison auszuüben.

Aus Wladiwostok.

H **Petersburg,** 18. Nov. Vizeadmiral Besobrasoff ist aus Wladiwostok in Petersburg eingetroffen. Er erklärte, Wladiwostok sei so stark als möglich befestigt, die Hauptstellungen der Umgebung sind unterminiert, die Forts beherrschen alle strategischen Punkte. Die Festung könne eine Blockade aushalten wie diejenige von Port Arthur. Der Admiral erklärte weiter, Roschdjestwensky müsse ganz besonders acht geben im indischen Ozean, da es wahrscheinlich sei, daß dort die Japaner ihn angreifen würden. Die russische Flotte sei der japanischen an Zahl überlegen. Der Admiral ist nach Petersburg gekommen, um das Oberkommando über die baltische Flotte zu übernehmen.

1296

Königlich Preussische Staats-Medaille

M. Seidenstoffe schwarze weisse farbige

in unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten u. schönsten. — Solide u. sehr billig.
4 Ausstellungs-Medaillen. 6 Hoflieferanten-Diplome.
Deutschlands grösstes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Weberei Michels & Cie. Berlin SW. 19
43 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse.
Proben portofrei

290000 Mark in 40379 Gewinnen gelangen noch vor Weihnachten in Düsseldorf zur Verteilung, und können diese Gewinne gut zu Weihnachtsgeschenken bezw. zum Ankauf von solchen verwendet werden. Bei der von keiner anderen Lotterie gebotenen Gewinnchance von auf 14 Lose ein Gewinn sind mit 3 Mark Einsatz zu gewinnen: 70000, 50000, 40000, 30000, 20000, zweimal 10000 Mark 2c. Die erste Ziehung der in ganz Preußen genehmigten Düsseldorfer Lotterie findet unter Garantie ohne Aufschub am 28. November 1904 und folgende Tage statt, die zweite der St. Rochuslotterie vom 10. bis 17. Dezember 1904. Wir können diese Lose jedermann als die besten und günstigsten empfehlen, da bei einem geringen Einsatz und großer Gewinnchance hohe Gewinne zu erzielen sind. Lose zur ersten Ziehung a 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., oder für alle beiden Ziehungen zusammen 5 Lose der ersten Ziehung und 3 Lose der zweiten Ziehung zusammen zu 10 Mark, überall erhältlich oder zu beziehen vom Generaldebit Ferd. Schäfer, Bankgeschäft in Düsseldorf.

Herren- und Knaben-Paletots

während des Ausverkaufs zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Vorjährige Paletots

bis zur Hälfte des bisherigen Preises.

1298!

Kamen * F. W. Heineke.

Fr. Frieling, Kamen,
empfiehlt
sein **großes Lager** in
Oefen
jeden Systems,
Ia. Kochherde
extra schwere Ware,
Franz. Kesselöfen
roh und emailliert mit Krahn,
bestes Fabrikat. 1300
Anlieferung u. Aufstellung kostenl.

Nähmaschinen,
Oefen,
Herde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Viehwagen,
Gewicht und Maße,
Baubeschläge 2c.,
empfiehlt billigst 385?
Camen. **Julius Bohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.

C. Holtmann, Camen,
empfiehlt in großer Auswahl
Stahl- u. Kupferstiche
Großes Lager in
modernen Rahmen und Leisten. 103
Einrahmung in eigener Werkstatt

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, 66
Kugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Gelegenheitskauf.

Oberbett, Unterbett u. Kissen zus. 12.50 Mk., pr. **Hotelbetten** 17.50, rote **Prachtbetten** 22.50, große **dicke Schlafdecken,** zu Kaisermanövern verliehen, Stück 2.10. Nichtpassendes zahle Betrag retour. Preisliste gratis. 111 r
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Große Auswahl! **Billige Preise!**

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in **Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,**
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7. 101
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Kummer's Kuchenmasse

enthält alle Zutaten zu 8 verschiedenen, **„auf der Zunge zergehenden"** Kuchen, die nie missraten. **Spart Zeit, Geld und Mühe.** Nach 20jährigen Erfahrungen eines Fachmannes zusammengestellt. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Grosses Paket **65 Pf.**

Kummer's Vanillinzucker • Kummer's Puddingpulver • Kummer's Backpulver

sind unerreicht. — Der Name **„Kummer"** bürgt für die Güte.

1200 m7354

Schon in 8 Tagen Ziehung!

Mk. 290000

Am 28. November und folgende Tage:
Entgültig Ziehung der Düsseldorfer Lotterie.
Haupttreffer:
40 000 Mk.
20 000 „
10 000 „
25000 Gewinne mit **170000** Mark Wert.
Lose à **1 M.**, 11 Lose **10 M.**

Auf 20 Lose 1 Gewinn! Auf 11 Lose 1 Gewinn!

Vom 10.—17. Dezemb. cr.:
Endgültig Ziehung der 3. und letzten
St. Rochus-Lotterie.
Haupttreffer:
30000 M.
10000 „
5000 „
15379 Gewinne mit **120000** Mark Wert.
Lose à **2 M.**, 11 Lose **20 M.**

Porto 10 und jede Liste 20 Pfg. (Nachnahme 20 Pfg. teurer.)
Günstige Chancen und Offerte (einschl. Porto und Listen.)
5 Ausstellungs- und 3 Rochuslose Mark **10.50.**
Originallose empfiehlt und versendet Generaldebit: 1289
Ferd. Schäfer, Düsseldorf.

Das Beste
aller Margarinefabrikate ist auf Grund patentamtlich geschützter Herstellung mit frischem Eigelb, feinster Milch u. Sahne nur

Vitello

Ersetzt absolut vollwertig feinste Butter in jeder Verwendungsart und ist **40 Prozent billiger wie Butter.**
Man fordere nur Vitello und nehme kein anderes Fabrikat.
Stets frisch überall.

1236

Holz-Verkauf
Overberge!

Montag d. 28. d. Mts., morgens 10 Uhr, läßt die Frau Wwe. Landwirt **Aug. Schulze-Frieling** bei **Kamen** in ihrer, i. d. Gde. Overberge, an guter Abfuhr, fast unmittelbar an dem hinter dem Brinkmannschen Hofe daselbst von der Kamen-Hammer Chaussee abzweigenden, nach der Overberger Schule u. s. w. führenden, versteinten Kommunalwege belegenen Waldung, „Kobbeloh" gt.

75—80 Rm., zu Nutz-, Geschirr- und Brennholz brauchbare, sehr lang- und geradschaftige **Buchen,**
nummerweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle
Kamen.
Reinhard, Gerdts,
1297? Aukt.

Holz-Verkauf
Bergkamen.

Mittwoch d. 30. d. M., morgens 10 Uhr beginnend, verkauft die Frau Wwe. Gutsbesitzer **W. Lamberdt** zu **Königsborn** in ihrer, i. d. Gde. Bergkamen, an guter Abfuhr und nahe beim Besitztum des Kötters H. Mertens daselbst belegenen Waldung, „Fahlenkamp" gt.,

70 Rm. langschaftige, zu Nutz- und Brennholz taugliche **Buchen,**
desgl. **einige Rm.** zu Geschirrholz dienliche **Eichen,**
sowie **mehrere Rm.** in Haufen geschlagene junge **Eichen** und **Buchen,** zu Geschirr-, Frechtungs- und Brennholz passend,
nummerweise auf dem Stamme resp. haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Zusammenkunft beim Wirt **W. Brücher** in Bergkamen oder an Ort und Stelle.
Kamen.
Reinhard, Gerdts,
1302? Aukt.

Agent ges. z. Verkauf u. **Cigarr.** Verev. 250 M. u. mehr. 1286!
H. Jürgensen & Co., Hamburg.

Verkauf einer Besitzung,
Heil!

Eine in der Gemeinde Heil bei Lünen, im Mittelpunkt mehrerer Zechen belegene

Besitzung,

bestehend aus einem vor sechs Jahren neu erbauten 1½ stöckigen massiven Wohnhause nebst Stallung u. 100 □ Ruten Grundfläche, ist unter günstigen Bedingungen durch den Unterzeichneten unter der Hand zu verkaufen. Das Haus, in welchem ein Spezerei- und Flaschenbiergeschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, kann jederzeit besichtigt werden und kann der Antritt am 1. Januar 1905 oder später erfolgen. 1280!
Näh. durch den Unterzeichneten.
Heil,
Th. Brüggemann,
Auktionator.

Fleisch-Hackmaschinen
und deren Ersatzteile:
Schlachtmesser, Metzgerstähle, Glocken 1301
empfiehlt billigst
Fr. Frieling

Erste, älteste, grösste, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen-**Grossfirma M. Jacobsohn,**
Berlin, N. 24, Linienstrasse 126,
Lieferant von Post-, Preussisch. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands versend. die neueste dtsch. hocharmig. **Singer-Nähmaschine Krone** f. a. Arten Schneiderei **40, 45, 48, 50 Mk., 4** wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garant., **Wasch-, Rollmangel, neueste Kohlen-Heizofen ohne Abzugsrohre,** garantiert geruchlos, geringer Kohlenverbrauch. Heizen, Kochen, Braten, für alle Zwecke verwendbar, brennend transportb. **Enorm billig.** Kataloge, Anerkennung **gratis. Maschinen überall zu besichtigen. 50% Ersparniss.**
Hocharmige deutsche Singer-Nähmaschine m. den vielseitigen Verbesserungen für die Schneiderei uba
45 Mk.
1295

Junge
für Feldarbeit und Ausbildung im Bureau sofort gesucht. 1256
Hordzwitz,
vereideter Landmesser,
Kamen, Bahnhofstr. 18.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzen-Post" Eßlingen a. N. 33

Gr. Ober-, Unterbett. u. Kissen zusam. **12½** M., Hotelb. **17½** M. Aussteuer-Betten **22½** M. Nichtpass. Betrag ret. Preisl. gratis. 1203
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Evangel. Arbeiter-Verein
Kamen.

Sonntag d. 20. ds. Mts., nachm. 4½ Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Erhebung der fälligen und rückständigen Beiträge **beider Kassen.**
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Weihnachtsfeier betr.
4. Verschiedenes.

1299? **Der Vorstand.**

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
von **Bermann & Co., Radebeul**
mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. **50** ₰ bei **W. Felting.** 138

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonnabend den 19. November, 2 Uhr nachmittags:
Vorbereitung zum heil. Abendmahl.
Pastor Tummes.
Sonntag den 20. November cr.
Totenfest.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Tummes.
Austeilung des hl. Abendmahls.
Liturgische Gedächtnisfeier unter Mitwirkung von Kinderchören
5 Uhr abends.
Pastor Bertelsmann.
Kollekte für das Waisenhaus in Hamm.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 20. November 1904
Totenfest.
Vorm. **10** Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachm. 5 Uhr: Gedächtnisfeier.
Pastor Pott.

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag abend 8 Uhr: Unterhaltung.
Dienstag 8¾ Uhr: Gesangstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 9 Uhr: Posaunenstunde.

Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprech- und Gesangstunde.

Missions-Frauen-Verein.
Mittwoch 4 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
Sonntag 4¾ Uhr: Gesangstunde.
Dienstag 8½ Uhr: Bibelbesprechstunde (Jakobus 5, 13).
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde. (Psalm 121).

Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmark 44.)
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
„ 5 „ Gesangstunde, (Gemischter Chor.)
Dienstag 8½ Uhr: Bibelbesprechst. u. Gebetsstunde.
Donerst. 8½ „ Bibelstunde.

In Overberge im Hause des Kötters Bürger.
Mittwoch 5 Uhr: Bibelstunde.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 139. Sonnabend den 19. November 1904. 32. Jahrgang.

Ortsstatut

betr.

die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in der Stadtgemeinde Kamen.

Auf Grund der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 (G. S. S. 561) wird hierdurch für den hiesigen Stadtbezirk folgendes Ortsstatut erlassen.

Anlegung neuer Straßen durch die Gemeinde.

A. Inhalt der Verpflichtung.

§ 1.

Jeder Eigentümer eines Grundstücks, welches an einer von der Gemeinde nach dem Erlasse dieses Ortsstatuts neu angelegten, oder beim Inkrafttreten dieses Statuts in der Anlegung begriffenen Straße liegt, ist, sobald er oder ein dritter an dieser Straße ein Gebäude errichtet, für die Kosten der Straßenanlage der Gemeinde anteilig Ersatz zu leisten verpflichtet.

Die Zahlungspflicht tritt auch dann ein, wenn auf einem vor Anlegung der Straße bereits bebauten Grundstück ein weiteres Gebäude errichtet wird, ebenso dann, wenn an einer bei Erlaß des Ortsstatuts schon vorhandenen, aber unbebauten Straße ein Gebäude errichtet wird.

§ 2.

Zu den im § 1 genannten Kosten gehören

1. Die Kosten der Freilegung der Straße, einschl. des Bürgersteiges, d. h. die Aufwendungen für den Erwerb des zu der gesamten Straßenanlage erforderlichen Grund und Bodens und für die Beseitigung aller darauf befindlichen Hindernisse; jedoch bleibt der Wert solcher der Stadtgemeinde gehörenden Grundflächen, welche bereits zu öffentlichen Wegen oder Plätzen gehören, außer Ansatz.
2. Die Kosten a) der ersten Einrichtung und Befestigung der Straße und Bürgersteige, einschl. der Kosten der Herstellung des Anschlusses an andere Straßen, der Herstellung von Straßen-Ueberführungen und Unterführungen, Ueberbrückungen, Stützmauern, Einfriedigungen, Tiefer- und Höherlegung von Toreinfahrten und ähnlicher durch die Straßenanlage erforderlich gewordener Einrichtungen.

   b) der Entwässerung und Beleuchtung der Straße in der dem Bedürfnisse entsprechenden Weise.

   Ausgeschlossen sind die Ausgaben für Baumpflanzungen, Promenaden und ähnliche Anlagen. Der Magistrat setzt, vorbehaltlich der Rechte der Wegepolizeibehörde, fest, wie die Straße dem Bedürfnisse entsprechend eingerichtet und entwässert werden muß und welcher Teil der Gesamtkosten der Entwässerungsanlage von den Eigentümern der Grundstücke, unter Rücksichtnahme auf den Zusammenhang mit dem Gesamtsystem der Entwässerung des Gemeindegebiets, als Beitrag zu den Entwässerungskosten der Straße zur Erhebung kommen soll.

B. Feststellung und Verteilung der Verpflichtung der angrenzenden Eigentümer.

§ 3.

Behufs Ermittelung der von den verpflichteten Anliegern zu erstattenden Kosten sind die Ausgaben für die gesamte Straßenanlage zusammen zu rechnen und auf die angrenzenden Eigentümer zu verteilen. Hierbei muß der Wert der unentgeltlich abgetretenen Flächen den Gesamtkosten zugerechnet werden. Grundflächen, welche ohne vorher bedungenes Entgelt als Straßenland abgetreten worden sind, werden nach dem Durchschnittspreis der entgeltlich abgetretenen Flächen dem Eigentümer angerechnet.

Oeffentliche Wasserläufe, Plätze und Promenaden werden bei der Verteilung als beitragspflichtige Grundstücke, jedoch nur zum Zwecke der Berechnung in Betracht gezogen, nicht aber Straßen, welche die regulierten Straßen schneiden oder in dieselben einmünden.

§ 4.

Die Verteilung der Kosten der Straßenanlage auf die verpflichteten Eigentümer erfolgt nach Verhältnis der Länge ihrer die Straße berührenden Grenze und je für die Hälfte der Straßenbreite. Sofern jedoch die Straße breiter als 20 Meter ist, können sie nicht für mehr als 10 Meter der Straßenbreite herangezogen werden. Bei größeren Grundstücks-Komplexen wird als zu bebauendes Grundstück im einzelnen Falle nur der Teil des ganzen Grundstücks angesehen, der seiner Bestimmung nach als Garten, Hofraum rc. zu dem zu errichtenden Gebäude gehört.

Wird ein bisher selbständiges Grundstück mit dem Grundstücke eines beitragspflichtigen Eigentümers zu einem wirtschaftlichen Ganzen vereinigt, so wird damit auch bezüglich des ersteren die Verpflichtung zur anteiligen Tragung der Kosten für die Straßenanlage fällig. Dies auch dann, wenn das hinzugezogene Grundstück nicht bebaut ist, oder nicht bebaut werden soll.

§ 5.

Werden zu verschiedenen Zeiten einzelne Arten der zur gesamten Straßenanlage gehörenden Aufwendungen und Arbeiten, nämlich die Freilegung, erste Einrichtung und Befestigung des Fahrdammes, Entwässerung, Beleuchtung und Bürgersteiganlage getrennt zur Ausführung gebracht, so können die Kosten dieser einzelnen Arten getrennt eingezogen werden, jedoch vorbehaltlich der Abzüge, welche den einzelnen Grundeigentümern gemäß § 3 Abs. 1 gutzurechnen sind.

§ 6.

Wenn der Ausbau einer Straße vorwiegend im öffentlichen Interesse erfolgt ist, während den Anliegern daraus kein entsprechender Vorteil entsteht, oder wenn in besonderen Fällen außergewöhnliche Aufwendungen notwendig waren, so kann ein Teil der Kosten durch Beschluß der Gemeindebehörden auf die Gemeindekasse übernommen werden.

§ 7.

Der Betrag der den angrenzenden Eigentümern zur Last fallenden Beiträge zu den Gesamtkosten einer Straße bezw. eines Straßenteils wird durch den Bürgermeister festgesetzt.

Die Berechnung wird zur Einsicht der angrenzenden Eigentümer offen gelegt und den einzelnen Zahlungspflichtigen der zu zahlende Beitrag mitgeteilt.

§ 8.

Gegen die Heranziehung zu den Beiträgen stehen den Beteiligten die in den §§ 69 und 70 Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 bezeichneten Rechtsmittel zu.

Im Falle der Bedürftigkeit soll der Magistrat Ratenzahlungen auf höchstens 6 Jahre gewähren, falls die Forderung ausreichend sicher gestellt und mit 4% verzinst wird.

§ 9.

Die Einziehung der Beträge erfolgt im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens. Wenn nach dem Beginn des Baues ein Eigentumswechsel stattfindet, so ist jeder neue Eigentümer für die noch rückständigen Beiträge mitverhaftet.

Anlage neuer Straßen durch Unternehmer.

§ 10.

Wenn Unternehmer eine Straße neu anlegen, oder eine bestehende verlängern wollen, so bedürfen sie hierzu die Genehmigung der Polizei-Behörde.

Ist der Straßenzug durch den Bebauungsplan noch nicht festgesetzt, so müssen sie vor Beginn der Arbeiten die Festsetzung der Straßen-Baufluchtlinien in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Juni 1875 erwirken. Zu diesem Behufe haben sie einen vorschriftsmäßigen Fluchtlinien- und Bebauungsplan der neuen Straße, aus welchem insbesondere auch der Anschluß derselben und ihrer Entwässerung an andere Straßen und öffentliche Anlagen ersichtlich ist und zwar in je zwei Exemplaren einzureichen. Auch müssen die Besitzer der angrenzenden Grundstücke ersichtlich gemacht werden.

§ 11.

Die von dem Unternehmer zu erfüllenden Verpflichtungen werden durch schriftlichen Vertrag festgesetzt. Ebenso unterliegt die Bestimmung der von ihm zu bestellenden Sicherheit der schriftlichen Vereinbarung.

§ 12.

Es kann vereinbart werden, daß der Ausbau der Straße auf Kosten des Unternehmers durch die Stadt erfolgt

§ 13.

Die Uebernahme der Unterhaltung der von dem Unternehmer oder auf seine Kosten hergestellten Straße seitens der Gemeinde erfolgt durch Beschluß des Magistrats.

Anbau an noch nicht fertiggestellten Straßen oder Straßenteilen.

§ 14.

An Straßen, welche noch nicht gemäß den baupolizeilichen Bestimmungen des Orts für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt sind, dürfen Wohngebäude, die nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nicht errichtet werden.

§ 15.

In Einzelfällen kann jedoch ausnahmsweise die Errichtung von Wohngebäuden, die nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nach Maßgabe allgemeiner von der Gemeinde-Vertretung festzusetzenden Grundsätze von dem Magistrat gestattet werden. Ueber die Bedingungen, unter denen die Ausnahme gestattet wird, ist mit den Beteiligten ein Vertrag zu schließen.

Allgemeine und Uebergangs-Bestimmungen.

§ 16.

Als Straßen im Sinne dieses Status gelten auch Straßenteile.

Als Straßenteile im Sinne der §§ 1—5 dieses Statuts, für welche eine getrennte Kostenberechnung stattfinden kann, sind diejenigen Straßenstrecken anzusehen, welche durch Querstraßen, Brücken oder anderweite Anlagen sich als besondere Abschnitte der Straße kennzeichnen oder nach dem Beschlusse der Gemeinde als besondere Abschnitte ausgebaut worden sind.

§ 17.

Unter der Anlegung einer neuen Straße ist auch der straßenmäßige Ausbau vorhandener Wege, Wegeteile, Chausseen und Landstraßen zu verstehen.

Ebenso gilt die Verlängerung einer bestehenden gleich der Anlegung einer neuen Straße.

§ 18.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Mit demselben Tage erlischt die Gültigkeit der bisherigen Ortsstatute vom $\frac{23. \text{ Juli}}{16. \text{ Aug.}}$ 1894 und $\frac{16. \text{ Februar}}{15. \text{ März}}$ 1901.

Kamen, den 25. Juni 1904.

Der Magistrat.

gez.: **v. Basse, Mertin, Funke, Grevel, Gerdts.**

Ausgefertigt

Kamen, den 27. Juni 1904.

Der Magistrat.

von Basse Bürgermeister. **Wortmann** Beigeordneter.

Genehmigt gemäß §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften.

Arnsberg, den 25. Oktober 1904.

Namens des Bezirks-Ausschusses, Abteilung I.

Der Vorsitzende.

J. V.:

B. A. I 5023. **Germershausen.**

Westdeutschlands
grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co.

Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren,
Leinen, Baumwollwaren. . .
Tisch-, Leib- u. Bettwäsche.
Aussteuer-Artikel. . . . . .

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass.
Proben nach auswärts franko.

Bei **Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungen-Krankheiten, Erkältung, altem Husten, Stickhusten,** zur **Stärkung** und **Kräftigung schwächlicher blutarmer Kinder** empfehle jetzt wieder meinen **beliebten ärztlicherseits viel verordneten** 1131

Lahusens Jod-Eisen-Lebertran

der beste und wirksamste Lebertran wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. **Geschmack** fein und milde, daher von Groß und Klein **ohne Widerwillen genommen.** Jahresverbrauch stetig steigend, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **Mk. 2,30** und **4,60**, letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. **Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma** des **Fabrikanten Apotheker Lahusen** in **Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage: Adler-Apotheke von E. Wortmann in Kamen.** 1131

Lampen

in großer Auswahl

empfiehlt

J. Brombach.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Nachrichten über Port Arthur

gehen wieder bunt durcheinander. Nach einer Meldung aus Tientsin, die nach Paris gelangte, verzögern die Japaner den entscheidenden Sturm gegen das Fort Liautischan trotz dessen durch das Bombardement bewirkten Beschädigungen, weil vorerst die von Stössel angelegten Minengänge zur Explosion gebracht werden müssen. General Nogi schont jetzt Offiziere und Mannschaften und unternimmt nichts ohne Zustimmung seiner Genie-Offiziere. Aus Tschifu wird englischen Blättern gemeldet, über Port Arthur liege keine bestimmte Nachricht aus amtlicher oder irgend einer anderen zuverlässigen Quelle vor. Chinesen, die Liautischan am 4. d. M. verließen, erzählen, in der Festung wüte eine Fieberepidemie; die Russen klagten die Japaner an, daß sie die Wasserreservoire durch Chinesen zu vergiften suchten, und hätten drei Chinesen deshalb aufgehängt.

Der Korrespondent der „Birschewija Wjedomosti" in Tschifu telegraphiert seinem Blatt unter dem Datum des Montags: Die Einnahme des Forts Itschang durch die Japaner würde einen wesentlichen Erfolg der Belagerer darstellen, denn das Fort Itschang ist der Schlüssel zu den inneren Verteidigungswerken. Indessen ist bis jetzt noch keine Bestätigung der Nachricht von dem Fall Itschangs eingegangen. Die im Tschifu lebenden Japaner erkennen an, daß sich Port Arthur bis zum Januar halten kann.

Wie trostlos es in Port Arthur aussieht,

zeigt folgender vom 25. September datierter Brief der Frau Wera Stössel an einen Moskauer Großkaufmann namens Perlow: „Ich übersende Ihnen, lieber Nikolai Semenowitsch, die Zettelchen, damit Sie unsere Sorge um die armen Verteidiger von Port Arthur kennen lernen. Viel können wir nicht sammeln; es sind hier zu wenig Einwohner, die etwas geben können. Ich wende mich durch Sie an alle wohlwollenden Bewohner von Moskau, das noch stets in jeder Not geholfen hat. Seien Sie so gut, etwas unter Ihren Bekannten zu sammeln, und übersenden Sie es uns durch die Russisch-Chinesische Bank auf meinen Namen. Wir werden davon Unterstützungen verteilen, sobald einmal die Teilnehmer an der Verteidigung nach Rußland zurückkehren. Es gibt hier Leute ohne Arme, andere ohne Hände, ohne Augen, Leute mit Verletzungen des Rückgrats, die für ihr ganzes Leben gelähmt bleiben, kurz: viele, viele unglückliche Krüppel. Wenn der Krieg beendet ist, sehen wir uns in Moskau."

* *

Einem Schiff des Port Arthur-Geschwaders, dem Torpedobootszerstörer Rastoropny war es möglich, durch die japanischen Kriegsschiffe zu gelangen und den Hafen von Tschifu zu erreichen. Allem Anschein nach war der Austausch wichtiger Depeschen mit der Regierung in Petersburg im Auftrage General Stössels die Veranlassung. Den Russen drohte durch das Einlaufen aber

eine neue Affäre à la Retschitelny

und um diese zu verhüten, ließen sie es nicht bei der zunächst vorgenommenen Entwaffnung des Rastoropny bewenden, sondern sie **sprengten ihr Schiff in die Luft.** Ueber die Vorgänge erhalten wir folgende Nachrichten:

W **Tschifu,** 17. Nov. Der russische Torpedobootszerstörer Rastoropny traf bei heftigem Schneesturm hier ein und ging an derselben Stelle vor Anker, an welcher der Retschitelny Anker geworfen hatte. Der Kapitän des chinesischen Kreuzers Hai-Jung begab sich an Bord des russischen Schiffes und hatte eine Unterredung mit dem Kapitän desselben. Auf die Unterredung hin richtete der Kommandant des Torpedobootszerstörers an die russische Regierung die Anfrage, wie er sich verhalten solle. Nach Eintreffen der Antwort begab sich der Kapitän zum Prinzen Tsching, um ihm mitzuteilen, daß der Rastoropny abrüsten werde. Die Abrüstung wurde vorgenommen und der Taotei setzte den japanischen Gesandten davon in Kenntnis. Plötzlich aber ertönten dumpfe Explosionen. Die Besatzung hatte das Schiff verlassen und es darauf gesprengt.

Ueber die Sprengung der Rastoropny.

wird uns ausführlich gemeldet:

H **Tschifu,** 17. Nov. Der Torpedojäger Rastoropny hat hier höhere Marineoffiziere aus Port Arthur gelandet, die mit einer wichtigen Mission beauftragt waren. Alles deutet darauf hin, daß sich an Bord des Torpedojägers wichtige Dokumente befänden. Der japanische Geschäftsträger überwachte eifrig den Korrespondenten der Nowi Kray, der ebenfalls mit dem Boote eingetroffen ist. Wie weiter berichtet ist, hatte der Kommandant versiegelten Befehl mit der Anweisung, das Schiff in die Luft zu sprengen, falls es nicht eine günstige Gelegenheit finde, zurückzukehren. Zu diesem Zwecke waren **in drei wasserdichten Abteilungen des Torpedojägers Pulvermagazine angelegt, die zur Sprengung bestimmt waren. Offiziere und Mannschaften stiegen bis auf einen Mann im Laufe des Nachmittags an Land. Der an Bord gebliebene Matrose schwamm kurze Zeit darauf an Land, nachdem er die Minen gelegt hatte. Es folgten drei dumpfe Explosionen, u. der Torpedojäger sank langsam in die Flut.**

Man glaubt, daß die Russen einen Zwischenfall, wie er sich früher abgespielt hatte, als die Retschitelny beschlagnahmt wurde, vermeiden wollten. Der Offizier überbrachte wichtige Telegramme des General Stössel und andere Dokumente

Einem unbestätigten Gerücht zufolge war u. a. an Bord des Rastoropny eine Depesche **General Stössels,** worin dieser bei der Regierung in Petersburg anfragt, **ob er aushalten** und Entsatz abwarten **oder auf die sofortige Uebergabe Port Arthurs** unter vorteilhaften Bedingungen **eingehen** solle.

Das Schiff hat auch mehrere Nummern des Nowy Kray mitgebracht; in einer derselben wird gemeldet, daß ein mit Minenlegen beschäftigter **japanischer Torpedobootszerstörer** vom Retwisan abgefaßt und **in den Grund gebohrt wurde.**

General Stössel verwundet.

W **London,** 17. Nov. Dem Reuterschen Bureau wird aus dem Hauptquartier der dritten japanischen Armee vom 11. ds. über Fusan den 15. ds. gemeldet: Gerüchtweise verlautet, General Stössel sei verwundet und sein Zustand mache seine Aufnahme in ein Hospital notwendig. Der General weigere sich jedoch, seinen Posten zu verlassen; er wolle lieber auf seinem Posten sterben, als sich zurückziehen. Die russischen Truppen sollen durch die unaufhörliche schwere Arbeit und den Mangel an Lebensmittel geschwächt sein. Ein großer Teil sei bereit sich zu ergeben, würde jedoch von den Offizieren daran gehindert. Die Japaner glauben, daß die Garnison an der Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Ein Spion berichtete, daß in Port Arthur Munitionsmangel bestehe und daß Kälte und Mangel an Lebensmitteln einen weiteren Widerstand unwahrscheinlich machen.

Wieder ein Attentat gegen Stössel?

W **Shanghai,** 17. Nov. Die Russen versichern bestimmt, daß 8 als Chinesen verkleidete Japaner versucht haben, nach Port Arthur zu gelangen, um General Stössel zu ermorden. Es seien die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

*

W **Hakodate,** 17. Nov. Ein aus Wladiwostock eingetroffener Kapitän berichtet, daß die drei russischen Kriegsschiffe schwer beschädigt seien, die Reparaturen könnten in Wladiwostok nicht vorgenommen werden.

* * *

Neue Verwicklungen für Russland.

H **London,** 17. Nov. Pall Mall Gazettte meldet aus Moskau: Hier herrscht große Aufregung. Aus einem Telegramm ist zu erkennen, daß Unruhen zwischen Rußland und Afghanistan in Kuschk ausgebrochen sind. Die Afghanen brachten einen russischen Pulverturm zur Explosion, wobei mehrere Russen getötet wurden. Die Afghanen haben eine Protestnote an die russische Regierung gerichtet. Im hiesigen auswärtigen Amt erklärt man, von dem Zwischenfall nichts zu wissen.

Die Untersuchung über die Nordsee-Affäre bei Hull.

W **London,** 17. November. Das Handelsamt hat gestern die Untersuchung über die Nordsee-Affäre in Hull begonnen. Als Vertreter der russischen Regierung war Dr. Herbert Woodhouse zugegen. Zunächst wurden die Leiter der beiden Fischerflotillen vernommen; beide erklärten entschieden, daß keine Kriegsmunition oder Japaner in den Räumlichkeiten der Fischereifahrzeuge verborgen gewesen seien, die überhaupt zu klein wären, um darin irgend etwas zu verstecken. Mehrere Fischer, die hierauf verhört wurden, stellten ebenfalls die Anwesenheit von Japanern bei den Fischerbooten in Abrede. Der britische Seeoffizier Frederic wies nach, daß die Russen vollständig außerhalb ihres Kurses gewesen seien. Dr. Woodhouse fragte den Zeugen, ob dies nicht, wenn die Russen Grund gehabt hätten, Gefahr zu befürchten, erklärlich sei. Der Zeuge erwiderte, das hänge von dem betreffenden Admiral ab.

Scheiden.

(Zum Toten-Sonntag.)

Wie Abschiedsweh liegt's in den Lüften,
Bedrückend schwer und schaurig bang,
Als stände man an offnen Grüften
Und hört' der Totenglocke Klang,
Die mit dem ersten dumpfen Schlage,
Wenn man das Liebste uns begräbt,
Im Herzen hallt viel lange Tage
Und durch den Traum der Nächte schwebt.

Der Nebel deckt auf dürre Triften
Sein weithin flatternd Leichentuch,
Der Raben Mißton in den Lüften,
Und Klagelaut in Wald und Bruch;
Vergilbte Blätter stöhnen leise,
Als fühlten sie den Todestritt,
Der Nordwind auf der Totenreise
Führt ihre schönen Schwestern mit.

Und müde senken sie die Lider,
Die Blumen in dem lichten Kleid,
Ein Zittern geht durch ihre Glieder,
Wie still verschwieg'nes, tiefes Leid,
Verweht, — verstreut, sie traurig hocken
Im falben Gras, am kahlen Strauch, —
Des Sommers letzte Blütenflocken,
Getroffen von des Todes Hauch.' —

Die Erde nimmt, was sie gegeben;
Doch ewig ist die Gotteskraft,
Die aus dem Tode neues Leben,
Aus Nacht des Frühlings Zauber schafft! —

Wenn über Dein Herz der Nordsturm geht,
Der Deine Lebensblüten verweht,
Wenn der Tod mit seiner vernichtenden Hand
Dir raubte, was liebend Du Dein genannt;
Wenn die Nacht des Grabes in Dunkel hüllt,
Was mit Licht und Freude Dein Leben gefüllt.
Nicht hoffnungslos traure! — Die Gotteskraft,
Die aus Nacht den Zauber des Frühlings schafft,
Sie führt durch die Zeit uns zu ewigem Sein,
Durch die Pforte des Todes zum Leben ein.
Drum trag' von den Gräbern den göttlichen Keim
Des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung Dir heim,
Und pflege in Dir die heilige Saat,
Laß sie reifen zur segnenden Lebenstat,
Daß auf ewig dereinst mit den Teuren Du lebst:
Tot ist nur, was Du in Dir selber begräbst!

Sie liebten sich beide.

Roman aus der Gegenwart von Georg Okonkowski.

(23. Fortsetzung.)

Und Hochfeld ging alle Tage auf eine halbe Stunde, mitunter auch auf längere Zeit zu Fräulein Hela Cordier, welche merkwürdigerweise nie wieder die Erbschaftsangelegenheit, bei deren Erzählung sie das erste Mal so jäh unterbrochen worden war, erwähnte. Sie schien ganz das Interesse dafür verloren zu haben, und Hochfeld machte die Entdeckung, die ihm noch fataler war und ihm die Durchführung der Komödie noch mehr erschwerte: Hela Cordier schien in ihn verliebt zu sein. Sie bewies ihm auf Schritt und Tritt eine zärtliche Neigung und ließ es mehreremal in ihren Gesprächen durchblicken, daß sie gern auf alles andere verzichten würde, wenn sie seine Achtung und ein klein wenig Zuneigung von seiner Seite erwerben könne.

Nach einer solchen Szene, die Hochfeld keinen Zweifel darüber ließ, daß Hela bereit sei, die Rolle der Erbschleicherin fallen zu lassen, sobald sie von ihm auf ein Verständnis und Entgegenkommen für ihre Herzensneigung hoffen durfte, befand Hochfeld sich in seiner Wohnung, sehr mißmutig und übellaunig, als Herr Rank eilig und mit triumphierender Miene in sein Zimmer trat.

„Meine Kombinationen haben mich nicht betrogen," sagte er nach flüchtiger Begrüßung, „der erste Teil meiner Schachpartie ist gewonnen! Ich habe die langgesuchten Beweisstücke aus dem Nachlaß des Freiherrn in der Hand!"

Und er holte aus einer alten Briefstasche die bezeichneten Raritäten hervor und breitete sie vor Hochfeld aus.

„Da ist zunächst das Medaillon mit dem Doppelbildnis!" sagte er.

Hochfeld nahm es in die Hand und betrachtete es genau. Es glich in der Tat demjenigen, das er vor kurzem bei Fräulein Fröbel in der Hand gehalten hatte, auf ein Haar.

„Nicht wahr," sagte Rank, „der Rosinski ist ein geschickter Kerl? Wie täuschend er das zweite Exemplar der Photographie nach diesem Original angefertigt, ist doch einfach fabelhaft!"

„Wirklich fabelhaft!" erwiderte Hochfeld.

Und er starrte wieder den jungen hübschen Frauenkopf auf dem verblaßten Bilde an und wieder fühlte er es ganz genau, daß er dieses Gesicht kennen müsse, daß es eine Aehnlichkeit habe, über die er sich keine Klarheit verschaffen konnte.

„Und hier," fuhr Rank fort, „sind die Briefe, die die Handschrift Johanna Leonhards, der Frau des Freiherrn, tragen!"

Hochfeld las einige Zeilen aus den vergilbten Blättern und gewann sofort die Ueberzeugung, daß der Inhalt derselben mit dem der Briefe, welche Bertha Fröbel im Besitz hatte, ein korrespondierender war.

„Auch das hat Herr Rosinski sehr fein gemacht," sagte der Detektiv. „Wir müssen vor diesem Burschen auf der Hut sein, er wird uns noch einiges zu schaffen machen!"

„Und wie sind Sie so schnell in den Besitz dieser Gegenstände gekommen?" fragte Hochfeld.

„Sehr einfach!" erwiderte Rank. „Ich habe dem Fräulein Bertha Fröbel sehr eindringlich erzählt, daß ich nach den verloren gegangenen Beweisstücken recherchieren wolle und daß ich zunächst eine Anzahl Trödler im Auge hätte, bei denen ich mit meinen Nachforschungen beginnen würde. Natürlich ist sie oder vielmehr Herr Rosinski auf diesen Leim gegangen, denn bei einem Trödler fand ich ohne langes Suchen die Sachen vor. Der Trödler selbst hatte keine Ahnung von dem Wert oder der Bedeutung der Sachen. Er hatte das Medaillon und einen alten Rock, in welchem sich die Brieftasche mit den Briefen befand, von einem unbekannten Menschen für ein paar Groschen gekauft und die Brieftasche erst gefunden, nachdem der Verkäufer längst wieder fort war. Ich sagte dem Trödler, daß es sich um gestohlenes Gut handle, bezahlte ihm einen angemessenen Entschädigungspreis und machte mich mit meinen Schätzen schleunigst davon. Hoffentlich geht alles weitere ebenso nach meiner Berechnung," setzte Rank hinzu.

Hierauf erzählte Hochfeld ihm, welche Entdeckung er bezüglich Hela Cordiers gemacht habe und wie fatal ihm unter solchen Umständen der weitere Verkehr mit der Dame sei.

„Seien Sie außer Sorge," tröstete Rank ihn, „Sie werden den Verkehr nicht länger mehr fortzusetzen haben, denn wie ich mit Bestimmtheit weiß, wird in den nächsten Tagen ein Rechtsanwalt als Bevollmächtigter Hela Cordiers offiziell Anspruch auf das Erbe erheben, und Ihnen eine diesbezügliche Nachricht zugehen lassen. Natürlich geschieht dies hauptsächlich auf Betreiben Anatol von Lettaus, der es nicht erwarten kann, wieder in den Besitz des Vermögens zu gelangen, und dem Fräulein Cordier die Erbschaftsinteressen nicht energisch genug vertritt."

„Es wäre mir sehr angenehm, da es endlich die Lage klären würde," meinte Hochfeld und Rank setzte hinzu: „Mir auch, denn auch mir fängt die Komödie mit Fräulein Fröbel an langweilig zu werden. Jetzt wird die Partie in ihr zweites Stadium treten; die beiden Erbschleicherparteien werden sich gegenseitig in die Haare fahren, und wir werden die Zuschauer sein, die sich darüber freuen."

Rank empfahl sich bald und Hochfeld stellte nunmehr seine Besuche bei Fräulein Hela Cordier ein.

Im übrigen waren Ranks Informationen wieder einmal zutreffend, denn nach einigen Tagen erhielt Hochfeld in seiner Eigenschaft als Testamentsvollstrecker des freiherrlichen Eberhard von Lettauschen Nachlasses das Schreiben eines Rechtsanwalts, in welchem dieser laut Vollmacht Fräu-

Die Aufstände in Südwestafrika.

Nachdem am 22. d. Mts. der letzte Truppentransport in das Aufstandsgebiet abgegangen sein wird, folgen in diesem Jahre an Truppennachschüben noch zwei weitere im Anfang und Mitte Dezember, der eine davon in Stärke von etwa drei Kompagnien, der andere als eine Telegraphen- bezw. Funkentelegraphenabteilung. Beide Truppentransporte wurden auf dem Truppenübungsplatze Munster zusammengestellt.

Die 130 Buren,

welche von Johannesburg aufbrachen, um über Kapstadt nach Damara zu reisen und die Deutschen im Kriege gegen die Hereros zu unterstützen, werden nur als Transporteure fungieren. Es heißt, sie seien auf 6 Monate angeworben.

Der Etat für Südwestafrika

auf 1905 beziffert sich auf 55 Millionen Mark gegen 8 Millionen für 1904, er hat sich also um 47 Millionen erhöht. Mit den früheren Nachtragsetats und dem jetzt vorzulegenden haben die Ausgaben für das Schutzgebiet schon damit 140 Millionen überschritten.

* * *

Aus Kamerun.

Das „Reutersche Bureau" meldet aus Liverpool:

Hier traf ein Dampfer der Elder-Dempster-Linie mit der Nachricht aus Kamerun ein, dort sei eine deutsche Handelsgesellschaft zum Zwecke des Handels mit und auf dem Tschadsee gebildet worden.

Nach einer weiteren Mitteilung geriet der erste Offizier des deutschen Dampfers „Ado" beim Hineinziehen des Schiffes in das neue Schwimmdock in Dualla in eine Winde und wurde getötet.

Diesen Nachrichten aus unserem Schutzgebiete schließt sich die Meldung von einer Meuterei auf englischem Gebiete an, die aber auch für uns mindestens eine ernste Warnung enthält. Sie lautet:

Nach einem Bericht aus Kalabar wurde dort die **ganze Mannschaft des englischen Distriktskommissars mit abgeschnittenen Köpfen aufgefunden,** als der Kommissar nach einem Palaver mit einem Häuptling zu seinem Boot zurückkehrte.

Kalabar, das zur britischen Besitzung Nigeria gehört, liegt zwischen der Mündung des Croßflusses und des Rio del Rey und grenzt unmittelbar an Kamerun. Im Gebiete des Croßflusses, der zum Teil auch Kamerun durchfließt, haben auf deutschem Gebiete in der letzten Zeit wiederholt Aufstände stattgefunden, zu deren Unterdrückung Schutztruppen dorthin entsandt werden mußten. Nach den Berichten des Gouverneurs soll die Unterwerfung der rebellischen Häuptlinge völlig gelungen sein und die Lage im dortigen Gebiet zu Besorgnissen keinen Anlaß geben. Von privater Seite in Kamerun ist aber wiederholt gewarnt worden, diesem Frieden zu trauen. Die jetzige Hiobspost aus dem angrenzenden englischen Distrikt spricht dafür, daß die aufständische Bewegung, die die ganze afrikanische Bevölkerung zu durchdringen scheint, auch in jenen Gegenden Boden gefaßt hat. Es scheint durchaus angebracht, Vorsorge zu treffen, daß wir nicht in Kamerun ebenso wie in Südwestafrika von einer allgemeinen Empörung der Eingeborenen überrascht werden.

Aus dem Vatikan.

Der Papst hielt ein geheimes Konsistorium, in welchem er mehrere Bischöfe ernannte. Der Papst hielt eine Ansprache, in welcher er sein Bedauern über den Krieg im fernen Osten äußerte und sagte, er bitte Gott, demselben ein baldiges Ziel zu setzen. Sodann sprach der Papst über die Entchristlichung der Bevölkerung Frankreichs und die Unmöglichkeit, französische Bischöfe zu ernennen. Ihn schmerze, daß man die Kruzifixe aus den Gerichtssälen entfernt habe, und ihn bekümmere die schwierige Lage der Kirche in Frankreich. Die Anschuldigung, der Heilige Stuhl habe das Konkordat verletzt, sei unbegründet. Die französische Regierung sei es vielmehr, welche die Freiheit der Ausübung des katholischen Kultus verletzt habe. Denn sie gestatte nicht, daß der Papst direkt mit den Bischöfen verkehre, trage den Akten der römischen Kongregationen keine Rechnung und habe die kirchlichen Orden aufgehoben. Die französische Regierung mache dem Papst das Recht streitig, einige der von der Regierung für die Bischofssitze vorgeschlagenen Kandidaten abzulehnen und Nachforschungen darüber anzustellen, ob sie das Bischofsamtes würdig seien. Die Regierung ziehe es vor, daß die Bischofssitze vakant blieben, ehe sie der Ernennung anderer Persönlichkeiten zustimme. Der Papst äußerte, er habe früher nicht von diesen Dingen gesprochen aus Besorgnis, die Trauer des Vaters der Kirche würde das Unglück vergrößern. Aber die Verletzung der Rechte der Kirche und das Ansehen des Heiligen Stuhles forderten einen öffentlichen Protest. Er täte dies nicht aus Gehässigkeit, sondern aus Liebe für das französische Volk. Er könne nicht hoffen, daß die Lage in Frankreich einen Wechsel erfahren werde. Die letzten Ereignisse ließen ihn glauben, daß die Regierung ihre letzten Ziele erreichen werde. Aber wie schmerzlich die Ereignisse auch sein würden, sie würden die Kirche nicht unvorbereitet und nicht furchtsam finden. Denn sie hätte das Vertrauen zu der Hilfe Gottes, welcher die Welt besiegt hätte.

Unter den in dem geheimen Konsistorium ernannten italienischen und ausländischen Bischöfen befindet sich auch der frühere Nuntius in Paris Lorenzelli, der zum Erzbischof von Lucca ernannt worden ist. Der Papst teilte dann die schon durch ein Breve erfolgten Ernennungen mit, darunter diejenige von Kohn zum Titularerzbischof von Pelusio, von Bauer zum Erzbischof von Olmütz und von Kirstein zum Bischof von Mainz.

Deutschland.

— **Der Kaiser und die Kaiserin** begaben sich am Montagmittag zu Wagen nach Jagdschloß Glienicke, um dem Prinzen Friedrich Leopold anläßlich seines Geburtstages einen Besuch abzustatten. Dienstagmorgen hörte der Kaiser den Vortrag des Generalintendanten der Königlichen Schauspiele. — Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz begaben sich am Dienstag nach dem Frühstück vom Neuen Palais nach Schloß Glienicke, zum Prinzen Friedrich Leopold, nahmen dort den Tee ein und traten dann von Neu-Babelsberg aus die Rückreise nach Mecklenburg an.

— **(Die Handelsvertragsverhandlungen.)** Ueber die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen wird der „Germania" aus Wien gemeldet, daß die Verhandlungen trotz der deutscherseits bewahrten Geduld durch die beständigen neuen Forderungen Oesterreich-Ungarns sehr erschwert würden. Infolgedessen herrsche auf deutscher Seite eine gewisse Mißstimmung.

— **Die Forderung eines selbständigen Kolonialamts** mit einem Staatssekretär an der Spitze ist, nach „Lok.-Anz.", im neuen Etatsvoranschlag enthalten.

— **Zur neuen Militärvorlage** wird in verschiedenen Blättern angedeutet, daß die Zahl der Eskadronen zu Pferde von 17 auf 33, also um 16, vermehrt werden soll. Diese von 17 auf 33, also um 16, vermehrt werden soll. Diese Vermehrung wird damit begründet, daß die Jäger zu Pferde als Meldereiter bestimmt seien, zur Aufklärung und zur Erleichterung der Verbindung zwischen verschiedenen Truppenteilen. Ein hochkonservativer Abgeordneter aber, der nichts weniger als ein scharfer Kritiker dem Militärwesen gegenüber ist, äußerte daß nach seinen Wahrnehmungen die Jäger zu Pferde bei den großen Manövern hauptsächlich dazu bestimmt seien, den höheren Offizieren ihre Mäntel aufzubewahren.

— **(Zur Hiberniafrage.)** Das Oberlandesgericht Hamm setzte auf den 19. November Termin für die Berufung der Verstaatlichungsgruppe in der Hibernia-Angelegenheit gegen das Urteil des Landgerichts Bochum fest.

— **Der sozialdemokratische Parteivorstand** beruft im Vorwärts einen Parteitag der Sozialdemokratie in Preußen auf den 28.—30. Dezember nach Berlin ein.

— **(Mr. Vanderbilt Botschaftssekretär in Berlin.)** Der Newyorker Sun zufolge steht die Ernennung Cornelius Vanderbilts zum ersten Botschaftssekretär in Berlin unmittelbar bevor. Da das offiziöse Telegraphenbureau die Nachricht weitergibt, wird es damit wohl seine Richtigkeit haben. Die Meldung ist deshalb interessant, weil die Welt von politischen oder diplomatischen Talenten des jungen Milliardärs bisher nicht das geringste erfahren hat, ihn vielmehr nur als den Sohn seines Vaters, als den glücklichen Erben und Besitzer kolossalen Geldreichtums zu würdigen wußte. Wahrscheinlich hat Herr Roosevelt mit der Beförderung des jungen Geldmagnaten zum diplomatischen Vertreter in Berlin dem deutschen Kaiser einen Gefallen erweisen wollen, denn dieser interessiert sich bekanntlich in außerordentlichem Maße für Herrn Vanderbilt.

Ausland.

Frankreich.

— **Ueber den Eindruck,** den die Demission Andrees in Deputiertenkreisen hervorrief, wird berichtet: Die Radikalen sind von der Demission befriedigt, da sie annahmen, daß das Ministerium hierdurch eine Stärkung erfahren werde, umsomehr als der neue Kriegsminister Berteaux dem Kabinett vielleicht einige Stimmen der dissentierenden Radikalen zurückgewinnen werde. Die Opposition spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß sie durch die letzten Debatten bei den Interpellationen den Rücktritt Andrees erzwang. Sie äußert ferner die Ansicht, daß die Stellung des Kabinetts trotz des Rücktritts Andrees erschüttert bliebe.

Die Demission des Kriegsministers, obwohl von Combes gewünscht, wirkte überraschend. Der eigentliche Grund ist der, daß die Opposition bei der Beratung des Kriegsbudgets Obstruktion machen wollte.

Amerika.

— **Die revolutionäre Bewegung** in Rio de Janeiro ist unterdrückt. Die Ruhe ist vollständig wiederhergestellt. Die hauptsächlichsten Anstifter der Bewegung sind geflohen, andere sind verhaftet worden. Zahlreiche Personen wurden getötet oder verwundet. Die Unterdrückung gelang dank energischen Vorgehens der Regierung in der Montag Nacht. Die ganze Bewegung ist hervorgerufen durch fanatische Lehrer an den Militärschulen und unzufriedene Politiker, welche die im Werke befindliche Einführung des Impfzwanges dazu benutzten, einen Aufstand unter der Bevölkerung hervorzurufen, indem sie übertriebene Vorstellungen von dem Mißbrauch dieses Gesetzes machten. Der Regierung wird in hohem Maße Anerkennung gezollt für die von ihr ergriffenen prompten und energischen Maßregeln.

Kolonien.

— **Ein Duell** im Hinterland von — Kamerun. Der in Liverpol aus Kamerun eingetroffene Passagierdampfer „Sekondi" berichtet, in Kribi sei vom Hinterland die Kunde eingetroffen, daß zwei deutsche Offiziere in der Gegend des Tschadsees einen Streit hatten, der zu einem Duell führte. Der eine Duellant wurde erschossen, der andere ist verhaftet und wird zur Aburteilung nach der Küste gebracht.

---

lein Cordiers seine Forderungen bezüglich der Erbschaft anmeldete.

23. Kapitel.

Seit den letzten Ereignissen waren einige Wochen vergangen. In der Erbschaftsangelegenheit verlief alles programmäßig, wie es Rank vorher gesagt hatte.

Sobald Bertha Fröbel und durch sie ihr Hintermann, Felix Rosinski, von den Ansprüchen Hela Cordiers Kenntnis erhalten hatte, meldete auch diese Partei durch einen Rechtsanwalt ihre Forderungen bezüglich der Erbschaft an und drohte mit einer Feststellungsklage.

Rank sah dieser Klage mit vielem Vergnügen entgegen; er hatte Beweismaterial genug, um die Forderungen beider Erbschleicherparteien auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Hochfeld wünschte sehnlichst irgend einen Abschluß der Angelegenheit herbei, unternahm indessen persönlich nichts, sondern überließ alles dem Detektiv, zu dem er, nach allem, was geschehen war, unbedingtes Vertrauen haben mußte.

Der März war eingezogen mit lauen Lüften und den ersten warmen Sonnenstrahlen.

Hochfeld hatte soeben seine Sprechstunde beendet; er hatte die Fenster seines Arbeitszimmers geöffnet und saß an seinem Schreibtisch, um noch einige Korrespondenzen zu erledigen, ehe er seine Krankenbesuche begann.

Da brachte ihm ein Telegraphenbote mit roter Umhängetasche einen Rohrpostbrief.

Hochfeld öffnete ihn und seine Stirn krauste sich mißmutig, als er die Unterschrift: „Hela Cordier" las. Was wollte sie von ihm?

Widerwillig überlas er die Zeilen. Sie enthielten eine dringende, rührende, verzweiflungsvolle Bitte an ihn, sie heute abend zu besuchen; es handle sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit; sie müsse ihn unter allen Umständen sprechen, da sie ihm ein Geständnis abzulegen habe, das sie von einer unsäglichen Last befreien und Hochfeld in ein sehr gravierendes Geheimnis einweihen würde.

Hochfeld überlegte; der Ton des Briefes war in der Tat dazu angetan, seinen Entschluß, die Schauspielerin nicht mehr aufzusuchen, zu erschüttern. Es schien unzweifelhaft, daß sie die Absicht hatte, ihr Gewissen zu erleichtern, und in diesem Falle hielt er es für seine Pflicht, das angekündigte Geständnis entgegenzunehmen. Auf jeden Fall würde er ja hören, was sie wollte, und da er sich doch einmal den Unannehmlichkeiten dieser leidigen Erbschaftsangelegenheit nicht ganz entziehen konnte, wollte er auch diese auf sich nehmen und die Schauspielerin noch einmal aufsuchen.

Er überlegte, ob seine Zeit es heute abend zuließ. Er hatte sich vorgenommen, heute der Sitzung eines wissenschaftlichen Vereins beizuwohnen, indessen konnte er dieselbe gegen neun Uhr abends verlassen, was allerdings für einen Besuch eine sehr späte Stunde war. Nun, gleichviel, da der Schauspielerin so sehr daran lag, ihm noch heute zu sprechen, würde er ihr mitteilen, daß er nicht eher kommen könne, und ihr anheimstellen, ihn alsdann noch zu empfangen oder nicht.

Und er schrieb eine Rohrpostkarte in diesem Sinne, die er sogleich befördern ließ.

*

Ein ungewöhnlich milder Märzabend hatte sich auf die rauschende Metropole herabgesenkt. Der Himmel war wolkenverhangen, ein warmer Wind strich durch die Straßen und wehte den Menschen die liebliche Botschaft vom kommenden Frühling, vom Erwachen der Natur, von wiederkehrenden sonnigen Tagen entgegen.

Und ganz Berlin schien auf den Straßen zu sein, um die freudige Botschaft in Empfang zu nehmen. Die prächtigen breiten Straßen des Westens mit ihren palastartigen Bauten, mit ihren durch zwei Reihen von Bäumen eingefaßten Promenaden, mit ihren sauberen Trottoirs und ihren glänzenden Asphaltplastern waren von dichten, schwarzen Menschenmengen belebt. Die vielen prächtigen Schaufenster glänzten in strahlender Beleuchtung und zeigten eine Fülle der herrlichsten Dekorationen. Auf dem Fahrdamm sausten die elektrischen Bahnen, jagten die vornehmen Equipagen und elegante Droschken, und in der Mitte der breiten Avenue auf ihrem schlanken Eisengerüste donnerte mit Blitzesschnelle die Hochbahn vorüber.

Die Menschen schienen heute abend alle lebendiger, lustiger; es lag in der Frühlingsluft, daß das glänzende Großstadtbild, an das man gewöhnt war, heute in ganz anderen leuchtenden Farben erschien, daß die Augen der schönen Frauen heute heller blitzten, und die Männer so unternehmungslustig dreinblickten.

Hochfeld hatte soeben das im Westen der Stadt gelegene Sitzungslokal des wissenschaftlichen Vereins verlassen; es war eine Viertelstunde vor neun. Eigentlich hätte er es sehr eilig gehabt, wenn er pünktlich bei Hela Cordier sein wollte, aber er konnte sich nicht zur Eile zwingen. Auch ihn umfing der Zauber des milden Märzabends und des Großstadtlebens, das an ihm in großen Bildern vorüberrollte. Er gab sich ganz diesem Genuß hin und schlenderte langsam die breite Avenue hinunter.

Ganz gegen seine Gewohnheit überkam ihn weiche, träumerische Stimmung. Der laue Lenzwind zauberte ihm ein Sommerbild in die Seele zurück, das dort seit langem geschlummert hatte, und das er nun mit Wehmut wie eine längst verwehte verklungene Fata Morgana vor seinen Blicken emporsteigen sah: der weiße Strand von Rügen, dahinter der dunkle Fichtenwald, und hinter dem Fichtenwald versteckt die freundliche Villa mit der breiten Holzveranda, auf welcher in einem bequemen Lehnsessel eine zarte, vornehme Mädchengestalt saß, und ihm, dem Kommenden, Grüße zuwinkte.

Es war noch gar nicht so sehr lange her, daß dieses Bild Wirklichkeit war, aber was hatte sich alles dazwischengedrängt? Zuerst stand zwischen ihm und dem Mädchen wie eine graue, undurchdringliche Wolke der Unterschied des Standes und ihre Verlobung und dann trat, die Wolke verdichtend und ein unübersteigbares Hindernis zwischen ihnen auftürmend, die Erbschaftsangelegenheit dazu.

Er hatte Thea zum letztenmale gesehen, als er ihrem Vater die vernichtende Kunde bringen mußte, die ihn körperlich niedergeworfen, die ihn materiell ruiniert hatte. Was war dazwischen aus ihr geworden? Wo weilte sie? Mochte sie seiner noch gedenken? Und wenn dies geschah, konnte es anders als in Bitterkeit geschehen?

Zwar hatte sie ihm kurz vorher Worte gesagt, Worte, welche ihm den Himmel des Glückes aufzuschließen schienen. Aber er selbst mußte, der unerbittlichen Pflicht folgend, jene Tür zum Lande der Hoffnung wieder schließen, mußte der Feind der Familie werden und für immer darauf verzichten, ihre Augen ihm noch einmal glühverheißend entgegenleuchten zu sehen. Er hatte diese Gefühle bisher mannhaft überwunden mit dem Gedanken, es sollte nicht sein, es durfte nicht sein, aber heute kehrten sie mit plötzlicher, namenloser Gewalt wieder, erfüllten ihn mit unaussprechlicher Sehnsucht und drohten ihn fast zu überwältigen.

Sein ganzes Leben kam ihm plötzlich so öde, so schal, so zwecklos vor, da ihm das einzige Glück, welches ihm sein Leben lebenswert gemacht hätte, für immer verloren war. Er seufzte unwillkürlich auf, suchte sich vergebens von den schmerzenden Gefühlen zu befreien, die wie eine warme Blutwelle aus seinem Herzen emporstiegen und ihn ganz gefangen nahmen, und schritt langsam und grübelnd weiter.

Er war an eine Straßenecke gekommen, wo der Verkehr der lustwandelnden fröhlichen Menschen in besonderer Stärke brandete. Trübe und mit verschleierten Augen blickte er um sich. In dem majestätisch aufragenden Eckhaus befand sich ein hell erleuchteter Laden, in dessen breiten Schaufenstern prachtvolle Gemälde und wertvolle Kunstgegenstände die Spaziergänger zum Verweilen und Bewundern anlockten. Eine dichte Menschenmenge stand vor den Schaufenstern. Gleichgültig streifte Hochfeld sie mit seinen Blicken und trat einen Schritt näher, um gleichfalls einen Augenblick vor den Schaufenstern zu verweilen, als er plötzlich in maßlosem Erstaunen erzitterte und vor sich hinstarrte. War es ein Spuk, der ihn blendete, fragte Hochfeld sich. War es nur die Nachwirkung seiner Träume, die ihm ein Zauberbild vorgaukelten, und ihm die Gestalt, an die er gerade soeben so lebhaft gedacht hatte, vorspiegelten? Aber nein, nein, so sagte er sich dann, das war kein Traum mehr, — das war volle lebendige Wirklichkeit. Dort vor dem Schaufenster, wie alle die hier Stehenden im Anstaunen der ausgestellten Herrlichkeiten versunken, stand — Thea von Lettau!

Hochfeld fühlte sich wie angewurzelt. Und so starrte er die Erscheinung an wie ein Wunderbild, das plötzlich auf die Erde gekommen war.

Theas zartes, vornehmes Profil war von den Flam-

Westfalen und Rheinland.

? **Hamm,** 17. Nov. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich auf dem Caldenhoferweg. Bei dem Abbrechen eines Gerüstes wollte der Anstreichergehülfe W. ein Gerüstbrett mittelst eines Strickes zur Erde herablassen. Das Brett hatte noch nicht den Boden erreicht, als der Strick riß und W. rücklings herabstürzte. Unglücklicherweise fiel er auf ein Gittertor, so daß er darauf hängen blieb und ihm vier Spitzen in den Rücken drangen. Mehrere hinzugeeilte Personen befreiten ihn alsbald aus seiner qualvollen Lage. Herr Dr. Biering leistete die erste ärztliche Hülfe.

! **Lippstadt,** 17. Nov. **Ein ergötzliches Stückchen** wird von hier mitgeteilt. In einen Laden trat eine Bauersfrau und machte Einkäufe. Dann sagte sie zum bedienenden Fräulein: „O, giewen Sei mui doch en Stückske Seipe; de Schaule geiht weier an, dann müt de Kinner sik wasken."

„—" **Essen,** 17. Nov. **(Stadtwald.)** Die Stadt Essen hat beschlossen, von dem Freiherrn v. Schell und andern Anliegern ein etwa 400 Morgen großes Gebiet zur Anlage eines Stadtwaldes für $1^1/_2$ Million zu erwerben.

Essen, 17. Nov. **(Einbrecherbande verhaftet.)** Die Polizei verhaftete eine aus fünf Personen bestehende gefährliche Einbrecherbande, die den Ruhrbezirk seit langer Zeit heimsucht.

„—" **Essen,** 17. Nov. **(Der Gelsenkirchener Wasserwerksprozeß.)** In der Verhandlung gegen das Gelsenkirchener Wasserwerk wurde Dienstag die Vernehmung der Angeklagten zu Ende geführt. Die Direktoren Hegeler und Psudel bestreiten, daß sie mit der Verwendung des Wassers aus dem Stichrohr einen Vermögensvorteil erstrebt hätten. Die Verhandlungen haben in ihrem ersten Teil keine wesentlich anderen Ergebnisse gezeitigt wie bei der frühern Vernehmung der Angeklagten. In der Zeugenvernehmung sagte ein Maurer aus, das Stichrohr in der Ruhr sei zur Nachtzeit angelegt und diese Arbeit geheimnisvoll betrieben worden. Als die dabei beschäftigten Arbeiter meinten, man könne doch diese Arbeit auch am Tage ausführen, habe es geheißen, das müsse nachts geschehen, damit die Behörde nichts merke. Wenn der Ruhraufseher am nächsten Tag vorbeikomme, müsse alles fix und fertig sein. Das Stichrohr sei angelegt worden, als die Angeklagten Direktor Schmitt und Maschinenmeister Riesendahl, in das Wasserwerk eingetreten waren. Die Verhandlung wird am Donnerstag Vormittag fortgesetzt.

„—" **Barmen,** 17. Nov. **(Zusammenstoß.)** Im Tunnel zwischen Rittershausen und Wichlinghausen stießen zwei Lokomotiven zusammen. Beide Führer und Heizer sind ernstlich verletzt. Die Ursache des Unfalles ist unbekannt.

:) **Elberfeld,** 17. Nov. **Ein seit Jahren gesuchter Dieb,** der zahlreiche Botenfuhrleute des Bergischen Landes in großem Umfange bestohlen, wurde in Gestalt des Wirtes A. in Kohlfurt bei Solingen ermittelt und festgenommen. Bei einer Haussuchung fand man laut „Barmer Zeitung" bei ihm zahlreiche Warenballen, die bei der Abfuhr von Stückgütern vom Solinger Bahnhof gestohlen worden sind. A. unternahm wöchentlich große Geschäftsreisen nach Elberfeld, wo er im „Deutschen Haus" einkehrte, unbemerkt von den Botenfuhrwerken Warenballen auf sein Fuhrwerk warf und damit davon fuhr. Etwa 25 Botenfuhrleute sind in dieser Weise um Waren im Werte bis zu 1000 Mark geschädigt worden. Auch einen Ballen Seide im Werte von 700 Mark hatte A. gestohlen.

:) **Solingen,** 17. Nov. **Justizrat Rosenbaum** ist nach Unterschlagung von über 30000 Mark flüchtig.

! **Solingen,** 17. Nov. **Daß der Verüber** einer Straftat sich selbst denunziert, und seine Bestrafung veranlaßt, um einen Teil der für die Ermittelung des Täters ausgesetzten Belohnung zu erhalten, dürfte wohl nicht oft vorkommen. Im Sommer d. Js. wurde in den Waldungen des Gutsbesitzers von Recklinghausen zu Heckhausen zahlreiche junge Bäume ausgerissen und beschädigt. Als eine Belohnung von 20 Mark auf die Ermittlung des Baumfrevlers ausgesetzt wurde, teilte der Schleifer Eduard W. in Ohligs seinem Kollegen H. mit, daß er der Täter sei; er ging ferner mit H. zur Polizei und ließ dort den H. Anzeige erstatten. Die Belohnung, die H. später erhielt, haben sich die beiden geteilt. Jetzt stand nun W. wegen des Baumfrevels vor dem hiesigen Schöffengericht. Er schützte sinnlose Trunkenheit vor, kam hierbei aber nicht durch, sondern wurde mit Rücksicht auf die ganze Sachlage auf eine Woche ins Gefängnis geschickt.

?(**Düsseldorf,** 17. Nov. **Den wegen Fahnenflucht** schon zweimal vorbestraften Füselier Peter Tonissen vom hiesigen 39. Inf.-Regiment traf wegen abermaliger Desertion in Verbindung mit schwerem Einbruchsdiebstahl eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, Entfernung aus dem Heere und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Vermischtes.

— **Explosion auf der Eisenbahn.** Wie aus Turin gemeldet wird, karambolierte im Bahnhof von Noghera eine Rangiermaschine mit einem Zisternenwagen, welcher mit Benzin gefüllt war. Da letzterer in Brand geriet, fand eine Explosion statt, welche große Verwüstungen anrichtete. Zwei Eisenbahnbedienstete wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

— **Das Pulvermagazin** in Marano ist, nach einer Meldung aus Bologna, am Dienstag in die Luft geflogen, wobei der Eigentümer in Stücke gerissen und drei Arbeiter schwer verletzt wurden.

— **200 Aktionäre** der früheren Leipziger Bank reichten beim Landgericht Leipzig eine Regreßklage gegen den Aufsichtsrat ein.

— **Die Ermordung** einer ganzen Familie wird von der russischen Grenze aus Kattowitz gemeldet. In dem Orte Berzansk drang nachts eine Räuberbande in die Wohnung des Pastors Baumann und ermordete diesen, seine Gattin, Tochter und das Dienstmädchen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Wegen drückender Not** haben in Paris am Freitag drei Frauen Selbstmord durch Einatmen von Kohlengas verübt.

— **Neue Schnellzuglokomotive.** Aus Gründen der Gelderspanis und der Zugbeschleunigung beschloß der preußische Bahnfiskus probeweise neue fünfachsige Schnellzug-Verbund-Lokomotiven mit vier Zylindern und vierachsige Heißdampf-Zwillingsmaschinen auf der Strecke Berlin-Breslau einzuführen, welche die schweren schlesischen Schnellzüge ohne Vorspannmaschine und ohne den sonst auf der Station Sommerfeld stattfindenden Maschinen- und Personalwechsel die ganze Route schleppen. Bisher war das in Preußen auf einer 342 Kilometer langen Strecke bei weitem nicht möglich.

— **Der letzte von der Kompagnie.** Eine entsetzliche Szene von dem Schlachtfelde bei Liaujang wird jetzt in sibirischen Zeitungen berichtet. Bei einem plötzlichen Ueberfall, den in einem Felde von Hirse versteckte Japaner unternahmen, wurden fast 2000 Mann eines einzigen russischen Regiments getötet und verwundet. Von sechs Kompagnien entkamen nur 2 oder 3 Mann unverletzt. Die Kompagnie des Kapitäns Sch. wurde völlig aufgerieben und er selbst war der einzige Mann seiner Abteilung, der, wenn auch leicht verwundet, doch lebend dem Blutbade entkam. Seine Leute waren in dichten Reihen hingemäht worden. In der Nacht darauf verschwand Sch.; sein seltsames, sonderbares Wesen war schon vorher aufgefallen. Nun ging ein Kamerad, ihn zu suchen. Er fand ihn auf der Wahlstatt, wo die unbegrabenen Leichen noch lagen, da weder Japaner noch Russen sich zu nähern wagten. Sch. saß auf einem Steine. Vor ihm lag in einer Reihe von kleinen Haufen seine ganze Kompagnie, die er zusammengeschleppt hatte, darunter auch seine beiden jungen Leutnants. „Wie?" schrie er den herzutretenden andern Offizier an, „was sagen nun meine Leute zu meiner Feigheit? Ich lieg ja nicht bei ihnen, ehrlich vor dem Feinde gefallen." Der andere nahm Sch. ruhig beim Arm, doch der stieß ihn rasend zurück. Ein Wahnsinnsanfall hatte ihn übermannt, er glaubte sich mitten im Kampf und schrie: „Seid ihr alle da, meine Jungens? Sergeant Manin, hinter mir her. Vorwärts, vorwärts!" Dann wieder fing er an, die Körper zu zählen, redete sie freundlich an und trieb auf dem Leichenfelde einen grausen unheimlichen Spuk. Nur mit Gewalt konnte man den Offizier, der dem Tode entgangen war, um in Wahnsinn zu verfallen, fortbringen.

Humoristisches.

Unverfroren. Gast: „Die Portion war aber miserabel klein!" — Wirt: „Und da wollten Sie zuerst nur eine halbe bestellen!"

Der Herr Steuerinspektor. „Wer ist denn der Herr dort mit der alten Dame?" — „Das ist die Steuerschraube unserer Stadt; die Alte ist die Schraubenmutter!"

Feierlicher Moment. Nachbar (als bei einem Hochzeitsmahl ein Tusch geblasen wird): „Horch, jetzt wird wahrscheinlich die Mitgift ausgezahlt!"

Seine Anschauung. Arzt: „Leiden Sie auch an Durst?" — Patient: „Leiden? Davon kann doch nur die Rede sein, wenn man nichts zu trinken hat!"

Herbe Kränkung. Erster Kadett: „Warum so traurig, Kamerad? Bei Angebeteter abgewiesen worden?" — Zweiter Kadett: „Nicht blos das! hat gesagt, seit bereits vergeben und — hat mich dazu noch auf Schoß genommen und getröstet!"

Meliziös. Freundin: „Wie vortrefflich die Farbe dieses Kleides mit Ihrem Haar harmoniert! Haben Sie sich das Kleid zu dem Haar passend ausgesucht, oder das Haar zu dem Kleid?"

Kasernenhofblüten. Unteroffizier: „Wenn ich kommandiere: „Rührt euch", braucht nicht gleich ein jeder den — Veitstanz zu kriegen."

Junggesellen-Reflexion. „Ja, ja, ich werde alt . . . Bisher fragten mich die Leute immer: warum heiraten Sie denn nicht? Jetzt fragen sie schon: warum haben Sie nicht geheiratet?"

Warnung. Er: „Also darf ich morgen mit deiner lieben Mutter reden?" — Sie: „Um Gottes willen, rede nicht mit Mama! Die sucht selbst einen Mann!"

Auch noch ein Beruf! In einem Gasthausgarten geht das Weib eines Drehorgelmannes sammelnd von Tisch zu Tisch. Sie trifft dabei auf einen Herrn, der sie kennt, und wird von diesem mit den Worten angesprochen: „Nun, Schmidten, wie geht's Euch denn?" — „No mei, halt so langsam, wenn mei' Mann net das bißle Musik verständ', wär's rein zum Bettelngeh'n!"

Falsch verstanden. Arzt: „Wie kamen Sie dazu, das Pulver unter Ihr Kopfkissen zu legen, statt es einzunehmen?" — Bauer: „Sie haben mir das Pulver doch verschrieben: Herr Doktor, daß ich gut d'rauf schlafen soll!"

Unter Brautleuten. Sie: „Paul, ich liebe Dich unsäglich, Ich könnte auf meine große Erbschaft verzichten, um mit Dir vereint in einem fernen Winkel der Erde ein süßes Schäferleben zu führen." — Er: „Danke, da mußt Du Dir erst das dazu gehörige Schaf suchen."

Ein Pharisäer. Hausfrau: „Denken Sie sich nur, Herr Kratzer, der Gerichtsvollzieher war bei Ihnen!" — Kratzer (Student): „Was hat er denn gewollt?"

Entgegenkommend. Herr: „Mein Fräulein, ich liebe Sie, wollen Sie nicht die meine werden?" — Dame: „Aber wir kennen uns ja erst zwei Stunden!" — Herr: „Nun gut, so will ich noch eine warten!"

Boshaft. Madame (zum Dienstmädchen, die sich eben eine neue Stelle gesucht hat): „Was, die Dame hat Sie genommen, trotzdem Sie nur vier Wochen bei mir ausgehalten haben?" — „Ja, die kenn' Sie nämlich!"

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

men, die das Schaufenster erhellten, grell erleuchtet; die Stirnhaare kräuselten sich darüber in anmutigen Wellen; ein großer, kleidsamer Hut beschattete den Hinterkopf mit den feinen kleinen Ohren und dem Ansatz des Halses, der aus dem dunklen Pelzwerk ihres Jacketts hervorsah. Mehr konnte er von ihrer Gestalt nicht sehen, da andere Beschauer zwischen ihm und Thea standen.

Einen kurzen Augenblick überlegte er: Was sollte er tun? Sein erster Gedanke war: Fliehen, so schnell wie möglich, ehe die hübschen Augen sich nach ihm umdrehen konnten, um ihn vielleicht mit einem Blick voll Haß und Verachtung zu treffen. Aber ein gewaltsames Gefühl, das stärker war wie seine Ueberlegung, zwang ihn, näher zu treten und sich durch den Kreis der trennenden Menschen zu drängen. Schon war er ganz in ihrer Nähe, er berührte fast ihren Arm, mit dem sie den Saum ihres Kleides emporgenommen hatte, und spürte den Duft des feinen Parfüms, der von ihren Haaren, aus ihren Kleidern, emporstieg, als Thea sich plötzlich zum Gehen wandte und nun, wie er vorhin, bei seinem Anblick wie angewurzelt stehen blieb.

Aber noch ehe er ein Wort der Begrüßung über seine Lippen brachte, sah er, wie ein jähes Rot plötzlich über ihre Züge fuhr, wie ihre Augen sich belebten, hörte er, wie ihre Lippen mit verhaltener Freude die Worte flüsterten:

„Herr Doktor Hochfeld!"

Das löste den Bann; er lüftete den Hut.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein!" sagte er mit vor Aufregung zitternden Lippen.

Da streckte sie ihm die feinbehandschuhte Rechte entgegen und drückte seine Hand fest und innig.

„Das nenne ich einen Zufall!" sagte sie. „Ich habe nämlich soeben —"

Sie stockte und sah errötend zu ihm empor. Ein berauschendes Glücksgefühl wallte in seinem Herzen auf, er sah ihr warm in die Augen und sagte leise:

„Vielleicht haben unsere Gedanken sich begegnet! Ich habe nämlich auch soeben an Sie gedacht!"

Sie standen noch immer Hand in Hand und bemerkten erst jetzt, wie die Menschen um sie her sie lächelnd und neugierig betrachteten.

„Kommen Sie," sagte Thea, „wir haben uns gewiß viel zu erzählen!"

Sie drängten sich durch die Menge hindurch und standen im nächsten Augenblick auf dem Trottoir.

Thea wandte sich einer weniger belebten Seitenstraße zu und Hochfeld schritt an ihrer Seite dahin, noch immer halb in seinem vorigen Traume befangen, der so plötzlich zur Wirklichkeit geworden war. Und zu welch einer blühenden, glückseligen Wirklichkeit! Denn daß Thea ihn weder haßte noch verachtete, hatte er deutlich an dem freudigen Aufblitzen ihrer Augen sehen, aus ihren ersten Worten hören können.

Schweigend schritten sie eine kurze Strecke nebeneinander her. Sie waren beide vorläufig so sehr von ihren eigenen Gedanken in Anspruch genommen, daß sie nicht Worte fanden, das auszusprechen, was sie bewegte.

Endlich blieb Thea stehen.

„Ich habe es mir oft ausgemalt," sagte sie, „wenn ich so einsam durch die Straßen ging, daß ich Ihnen einmal durch Zufall begegnen würde, und heute ist es ganz so gekommen, wie ich es mir gewünscht habe!"

„Sie haben ein Zusammentreffen mit mir herbeigewünscht, Fräulein Thea?" fragte Hochfeld und griff nach ihrer Hand.

„Allerdings!" sagte sie einfach, „wir sind voneinander geschieden in einer so traurigen Situation, die uns keine Aussprache ermöglichte."

„In einer sehr traurigen Situation," erwiderte Hochfeld, „in welche ich Sie und Ihre Familie gebracht hatte! Fräulein Thea, könnten Sie mir das verzeihen?"

„Verzeihen — ich — Ihnen?" wiederholte sie. „Ich verstehe Sie wirklich nicht ganz, Herr Doktor!"

„So sind Sie vielleicht nicht genau von dem unterrichtet, was zwischen mir und Ihrem Vater damals vorgefallen ist?" entgegnete er.

„Ich bin vollständig unterrichtet," sagte sie, „mein Vater hat mir alles bis ins kleinste Detail erzählt."

„Und trotzdem zürnen Sie mir nicht?" fragte Hochfeld, halb ängstlich, halb erleichtert.

„Aber, Herr Doktor, weshalb sollte ich Ihnen denn zürnen?" erwiderte sie. „Etwa, weil Sie Ihre Pflicht taten und dem Rechte Geltung verschafften, — ja, weil Sie noch mehr taten als Ihre Pflicht, indem Sie sich eines armen, von der Welt verlassenen Mannes annahmen, und für ihn eintraten. — Mein Vater hat schwer gesündigt, er hat aber auch tief bereut und seine Schuld eingesehen, und wenn er jetzt statt meiner hier stände, so würde er es machen wie ich, Ihnen die Hand reichen und zu Ihnen sagen: „Herr Doktor Hochfeld, Sie sind ein wackerer Mann!"

Sie drückte ihm die Hand aufs neue, und Hochfeld, berauscht von ihren Worten, befreit von der Furcht vor ihrem Zorn, ihrer Verachtung, zitternd vor Glück und vor Freude, nahm ihre Hand, küßte sie lange und innig und stammelte:

„O, Dank, Fräulein Thea, tausend Dank für Ihre mutigen, ehrlichen Worte!"

„Und jetzt möge jene leidige Prozeß- und Erbschaftsgeschichte für immer zwischen uns begraben sein! Wir haben ja nicht die Verpflichtung, darüber zu konferieren! Also beschäftigen wir uns mit etwas anderem!" sagte Thea lustig und unbefangen.

„Sie haben recht, Fräulein Thea!" stimmte Hochfeld ihr nur zu gern bei. „Ich bin selbst froh, wenn ich einmal vor der Geschichte Ruhe habe! Sie können sich auch wohl denken, daß mich in diesem Augenblick etwas anderes bedeutend mehr interessiert!"

Er sah sie bei seinen letzten Worten erwartungsvoll von der Seite an.

„Ich verstehe! Sie möchten gern erfahren, was ich tu und treibe!" erwiderte Thea, schelmisch lächelnd seinem Blick begegnend. „Nicht wahr, wenn man einer jungen Dame aus aristokratischer Familie allein auf der Straße begegnet, das gibt zu allerhand Vermutungen Anlaß? Nun, ich scheue diese Vermutungen nicht, denn zunächst bin ich gar keine aristokratische Dame mehr!"

„Wie?" entfuhr es unwillkürlich erschreckt Hochfelds Lippen.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken!" versetzte Thea, aufs neue lächelnd, „verheiratet bin ich auch nicht! Aber lassen Sie mich Ihnen erzählen!"

Und während sie durch mehrere stille Seitenstraßen schritten, erzählte Thea ihrem Begleiter alle ihre Schicksale von dem Abend an, an welchem ihre Verlobungsfeier stattfinden sollte: von ihrem Aufenthalt bei Bernhard von Eickstedt und wie dieser ihr die Mittel gewährt hatte zu ihrem Gesangsstudium, dem sie nun schon seit zwei und einem halben Monat in einem Konservatorium oblag; wie sie brillante Fortschritte mache und wie alle ihr eine große Zukunft als Sängerin prophezeien, sowie ferner, daß sie einen bürgerlichen Namen angenommen, daß sie niemand von den früheren Bekannten mehr aufgesucht habe und jetzt in anderen Kreisen mit neuen Wünschen und Hoffnungen sehr glücklich sei. Dann erzählte sie auch von ihrem Vater, mit dem sie in eifriger Korrespondenz stände, während sie von der Mutter nur wenige flüchtige Mitteilungen erhielte und mit ihrem Bruder Anatol überhaupt nicht mehr zusammengetroffen sei, da dieser ihren Plan, Sängerin zu werden, für entwürdigend erklärt habe.

Hochfeld hatte, während sie erzählte, Gelegenheit, ihren starken, mutigen Charakter zu bewundern, der sich im Ringen und Streben viel wohler fühler als in der früheren aufgezwungenen Ruhe. Freilich sank auch seine Hoffnung, als sie von ihren Aussichten als Sängerin sprach. Stak wirklich eine große Künstlerin in ihr, dann war sie ihm als solche mehr verloren als je. Zwar war sie ihm zugetan, das hatte er heute bei dem Wiedersehen deutlich genug aufs neue gemerkt, aber war diese Zuneigung stark genug, um sie auf eine glänzende Karriere, wenn sich ihr eine solche bot, verzichten zu lassen? Was konnte er ihr an Künstlerruhm und Ehre bieten? Neue Zweifel bewegten seine Seele.

Sie waren an einem großen Platz angelangt. Thea war es aufgefallen, daß Hochfeld sehr schweigsam geworden war. Sie blieb stehen und sah ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

* * *